



**MERINGER  
FASCHING**

*25 Jahre  
Lach Moro*



Gesamtherstellung: Hofmann-Druck Augsburg  
Titelbild: Xaver Blattenberger

Dr. phil. Waldemar Nowey

# Herkunft und Hinkunft des Faschings

Von der Frohbotschaft der Faschingsfreude

**Studie zur Festrede  
anlässlich des 25jährigen Jubiläums  
des Meringer Faschingskomitees**

Hochgeschätzte Festversammlung, sehr geehrte Damen und Herren!

In dieser Studie zum Meringer Faschingsjubiläum, versuche ich als Bildungsforscher, die „Ernsthaftigkeit wahrer Faschingsfreude“ unter heimatgeschichtlichen, etymologischen, volkskundlichen, psychologischen, soziologischen, philosophischen und besonders theologischen Aspekten zu verdeutlichen. Das Nachdenken über die „Herkunft und Hinkunft des Faschings“ führt zu Aussagen über die „Frohbotschaft der Faschingsfreude“.

Daraus resultiert also die Festrede, die vertieft und erweitert, hier - vom Verlag Hofmann Augsburg in dankenswerter Weise aufbereitet - zu allen Zeiten des Jahres nachgelesen werden kann.

Liebe Leser, diese Lektüre möchte ich Ihnen besonders für Ihren Fasching und Ihre Fastenzeit empfehlen. Möge Ihre „Faschingsfreude“ zu Ihrer „Osterfreude“ werden!



## I. Herkunft und Hinkunft des Faschings

Über die Herkunft des Faschings wurde schon im Zusammenhang mit seiner Wortbedeutung viel nachgedacht. Darüber hinaus liegen zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen zur Thematik vor, die ich meiner Festrede zugrunde lege. Dietz-Rüdliger Moser nennt in seiner fundierten Studie 482 wissenschaftliche Publikationen zum Beziehungsgeflecht „Fastnacht-Fasching-Karneval“ eine „Auswahl“. Demnach gibt es dazu noch weit mehr Quellentexte zum Stichwort „Fasching“. Mir geht es dabei nur um aus meiner Sicht wesentliche Aussagen zur „Herkunft und Hinkunft des Faschings“ und über die eigentliche „Frohbotschaft der Faschingsfreude“ im Blick auf den „Meringer Fasching“.

### Zur sprachlichen Herkunft und Hinkunft des Faschings

Der Name „Fasching“ ist für den „alpbairischen“ und österreichischen Sprachraum schon seit dem 16. Jahrhundert wissenschaftlich nachgewiesen. Somit ist auch der Begriff „Meringer Fasching“ regionalgeschichtlich wohl begründet und auch sprachwissenschaftlich abgesichert. Der „Fasching“ wurde etymologisch durch das mittelhochdeutsche Wort „vast-schanc“ vorgeprägt. Es bedeutet den „Ausschank und Trunk vor der Fastenzeit“. Als sprachliche Zwischenform ist uns „Faschang“ überliefert, aus der sich - vermutlich in Angleichung an das Wort „Frühling“ - „Fasching“ entwickelte.

Die Tage der Faschingsfreude gehen der Fastenzeit voraus, mit der sie auch in einem unmittelbaren und sinnvollen Zusammenhang stehen. Darauf weisen besonders die am Lechraim bekannten Begriffe „Fastnacht“ oder „Fasnet“ hin.

### Fasching als regionale Ausprägung eines weltweiten Ereignisses

Im romanischen Sprachbereich heißt Fasching „Karneval“. Die Franzosen sagen „carnevale“, die Spanier „camaval“. Die besiedlungsgeschichtlichen Einflüsse in Lateinamerika sind entsprechend. Der Sprachforscher Karl Simrock leitete im Jahre 1853 das Wort „Karneval“ aus dem lateinischen Terminus „carrus navalis“ ab, um in einem Zirkelschluß zu folgern, daß aus diesem Begriff „Schiffswagen“, eben „Camaval“ bzw. „Kameval“ entstanden sei.

Andere Wissenschaftler dagegen meinen, daß dem „Kölner Karneval“ oder auch dem von Rio das Stammwort „caro“, das heißt „Fleisch“, zugrunde läge. Nur daraus habe sich über das spätmittelalterliche „carnevale“ der Begriff „carneval“ bzw. „Kameval“ entwickelt. „Fleisch - lebe wohl!“ so wird „carnevale“ als eine Herausforderung, auch für die Narren, übersetzt.

In mehreren Untersuchungen wird übereinstimmend angenommen, daß die Zeit der Faschingsfreude und deren gemäßige zeittypischen Verhaltensweisen der Menschen von der nachfolgenden Fastenzeit wesentlich beeinflusst wurden und werden.

Wie „Weihnacht“ auf die Geburt Christi hinweist, so besteht eben ein zielgerichteter Zusammenhang der „Fastnacht“ mit der daran anschließenden „Fastenzeit“. Davon bin auch ich überzeugt und ich werde daher im folgenden immer wieder auf diese immanenten Beziehungen zu sprechen kommen. Dabei rücken neben vielen Aspekten verstärkt die philosophischen und theologischen in den Vordergrund der Betrachtung, die aber glaubhaft und überzeugend auf den eigentlich mythologischen Urgrund des Faschings zurückverweisen.

### Religiöse Beweggründe des Faschings

Im Rhythmus des christlichen Jahresablaufes stellt die Faschingszeit - besonders für gläubige Menschen - einen herausfordernden Zeitraum dar.

Das religiöse Bedürfnis, sich in der Fastenzeit von vordergründigen Lüsten loszusagen, die im Fasching anschaulich „vorgespielt“ werden, wird im Volksbewußtsein als eine zielstrebige Vorbereitung auf Ostern verstanden. Die „Vorfreude auf Ostern“ bedürfe eben einer Läuterung durch Verzicht, Opfer und Fasten. Und zweifellos gewinnt diese erst recht durch vorausgehende anschauliche Darstellungen verführerischer Begierden in den „tollen Tagen“ an Bedeutung. Dessen sind sich die meisten Christen im Fasching eigentlich stets auch bewußt.

### Faschingsbräuche aus vorchristlicher Zeit

Das Bedürfnis des menschlichen Rollentausches und zur Maskierung ist aber gewiß älter als das Christentum und die Geschichtsschreibung selbst, die dies ihrerseits auch belegt und auf entsprechende archäologische Funde und Erklärungen hinweist.

So ist uns auf Tonziegeln aus den Frühzeiten des babylonischen Priesterkönigs Gudea von Sirgulla überliefert, wie - also schon vor fünftausend Jahren - sich Sklavinnen in Herrinnen „verkleideten“. Der Anlaß dazu waren Feste zur Tempelweihe nach der Neujahrsfeier.

Zu Ehren des Gottes Marduk, auch Merodach genannt, wurden geschmückte Schiffe auf Rädern von den Gläubigen durch die Ortschaften gezogen. Solche „Schiffskarren“ verwendeten auch später die Ägypter bei Umzügen für Ihre Göttin Isis. Dieser Isis-Kult verbreitete sich in der gesamten antiken Welt. Er entsprach letztlich dem Urbedürfnis des Menschen nach ewigwährendem Leben.

### Verwandlungen des irdischen Daseins

Noch zu Christi Zeiten „durchzogen“ im Sinne des Isis-Kultes Masken zu bestimmten Zeiten das alte Griechenland. Der Schriftsteller Apulejus von Madaura schrieb im Jahre 125 nach Christus in seinen „Metamorphosen“ von Männern in Frauenkleidern, von Prozessionen mit „verkleideten“ Philosophen, Gladiatoren, Magistem, Magistraten, Jägern, Soldaten, Fischern und Vogelstellern. Auch Menschen in Esel- und Bärenkostümen seien zu sehen gewesen. Und wie beim Meringer Faschingsumzug wurde damals schon ein kunstvoll gezimertes Schiff mit einer Gallonsfigur gezeigt.

### **Auch die Frühlingsfeste der Germanen waren kultisch motiviert**

Bei ekstatischen Umzügen der Germanen zu Ehren der Erdenmutter und Fruchtbarkeitsgöttin Nerthus wurde ihr Abbild mit religiöser Begeisterung von Kühen in den heiligen Hain „gezogen“. Nach dem „Umzug“ wurden Wagen und Götterbild „einer kultischen Reinigung unterzogen“, wie der römische Geschichtsschreiber Tacitus berichtet.

Während der römischen Besatzungszeit beeinflussten auch auf dem Lechra in die auf altrömische Gottheiten zurückgehenden Trinkgelage (die Bacchanalien), Fruchtbarkeitsfeste (die Saturnalien) und Wolfsfeste (die Lupercalien) die Frühlingsfeste unserer Urahnen. Diese wurden in ihre eigene Götterwelt in vielen Abarten eingebunden und so zu Vorformen der Faschingsbräuche.

### **Die Integration heidnischer Bräuche in den christlichen Kirchenkalender**

Erinnern die heidnischen Umzüge mit kultischen Schiffskarren an die Ausfahrt der Isis auf das freie Meer, so der Karneval in christlichen Zeiten an das „Fleisch - lebe wohl“, als einer befreienden Katharsis schon in der Vorfastenzeit, in der Fastnacht, im Fasching, der ja unerbittlich am Aschermittwoch endet.

Mögen auch manche gegenwärtige Faschingsbräuche in der heidnischen Zeit verwurzelt sein, im zweitausendjährigen christlichen Abendland erscheint jedoch der Zusammenhang von Fasching mit der Fastenzeit unauflöslich.

Mit der Christianisierung unserer Heimat wurden natürlich auch ursprünglich heidnische Frühlingsbräuche „christianisiert“. Die Fastenzeit erhielt jedenfalls aus christlicher Sicht ihren begründeten pastoralen Stellenwert im Kirchenkalender. Dies bezeugen - sogar rückblendend - nicht nur die Fastenpredigten des Mittelalters, sondern auch die gegenwärtigen kirchlichen Faschingsveranstaltungen in Merzig und anderswo. Sie machen zunehmend mehr auf die christlichen Bezüge zum Fasching aufmerksam. Dabei werden auch alle überlieferten Faschingsbräuche heimatverbunden gepflegt und auf ihren Sinngehalt für den Menschen hin gedeutet.

### **Wider die irreführende „vasnacht“**

Wie der Johannestag zur Sommersonnenwende dem Vorläufer Christi, Johannes dem Täufer, geweiht ist (ich hielt zu diesem Anlaß bereits eine „Feuerrede“ in Derching/Friedberg) und auf Christi Geburt an Weihnachten hinweist, so ist der Fasching im christlichen Verständnis der Vorfastenzeit, dem christlichen Osterzyklus, zuzuordnen. Wie auch der Johannestag und die Sonnwendfeiern aller Art bis in die Neuzeit hinein als „Vorweihnacht“ bezeichnet wurden, so kündigt die „Fastnacht“ den Christen die „Fastenzeit und das Osterfest“ an.

Freilich erfuhren die eigentlichen Fastnachtstage vor Aschermittwoch eine zeitliche Erweiterung zum Neujahrsfest hin, wie die Advents- und Weihnachtszeit auch. Dieser christlichen Auslegung der Fastnacht wurde zuweilen auch widersprochen. Da das Wort Fastnacht sogar im Parzival Wolframs von Eschenbach als „vasnacht“ auftaucht, meinten manche übereifrige und kurzsichtige Forscher mit einer fälschlich unterlegten Wortbedeutung der „Faschingsfreude“ einen „unchristlichen Charakter“ beimessen zu sollen: Der Begriff „vasnacht“ komme von „faseln“, was „sich unsinnig gebären“ heiÙe, ja sogar von „vise!“, was auf männliche Zuchttiere verweise.

Der „echte Fasching“ scheint aber mir weder „unsinnig“ noch „sexuell freizügig“ im ursprünglichen Sinne zu sein bzw. sein zu müssen.

Die sprachgeschichtliche Entwicklung des Wortes „Fasnacht“ zu „Fasnacht“ ist - wie in der Fachliteratur (siehe Anhang, besonders bei Moser) überzeugend erwiesen - lediglich auf den Wegfall des Binnenkonsonanten „t“ - wegen der dadurch ermöglichten bequemerer Aussprache - zurückzuführen. Diese orthographische Veränderung ist inzwischen durch zahlreiche Parallelercheinungen belegt. Somit ist also auch das in Merzig gebräuchliche Wort „Fasching“ aus „vas-schanc“, unter Ausstoßung des Mitlautes „t“ aus „vast-schanc“, entstanden.

### **Gläubige Christen feiern Fasching, die Fastenzeit und Ostern aus vollem Herzen**

Der Heilsweg der Christen führt aus ihrer Weltverbundenheit zum ewigen Leben. Freudige Ostererwartung wird ihnen durch die Auferstehung Christi verheiÙen und zuteil werden. Daher wird in vielen theologischen Studien im Fasching und in den daran anschließenden österlichen Tagen ein zeitliches Abbild des Dies- und Jenseits, des „Zwei-Reiche-Modells“ des Heiligen Augustinus erkannt, das die christliche Pastoral bis in die Gegenwart mitprägt.

In dem Bestsellerbuch „Narrenschiff“ von Sebastian Brant, 1494/95 in Basel erschienen, wird deutlich, wie der Fasching Lebensfreude und Mahnung an den Tod zu verbinden vermag.

## **Zeitgeschichtliche Bezüge des Faschings**

Im „Dritten Reich“ des Nationalsozialismus in Deutschland wollte man „selbstverständlich“ nicht viel mit den christlichen Motiven der Faschingsfreude zu tun haben. Die Ideologen des sogenannten tausendjährigen Reiches, das nur zwölf Jahre währte, hielten - ihrer Weltanschauung entsprechend - nichts oder nur wenig von der Einbindung der Vorfastenzeit in den jüdisch-christlichen Kulturkreis. Ihnen ging es dabei mehr um eine dämonische „Vasenacht“ (mit Kriegsfolgen!) oder um ausschließlich germanisch-mythologische Begründungen für die „Faschingsfreude“ in ihrem Sinne („Kraft durch Freude“ für den Krieg!). Sie übersahen dabei bewußt eine fast zweitausendjährige christliche Tradition des Faschings als Vorfastenzeit.

Bereits nach einem Jahr der Machtergreifung Hitlers bezeichnete daher im Jahre 1934 Kardinal Faulhaber in seiner Silvesterpredigt in München den Fasching demonstrativ als „eine Vorfeier der kirchlichen Fastenzeit“. Er meinte damals sogar, daß zur Faschingsfreude nur jene ein „inneres Recht“ hätten, die auch die „fleischlosen Fasttage der Kirche“ mitmachten, nämlich gläubige Christen. Solche Worte aus Klerikermund würden auch heute - nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil - überzeugen.

Wenn dagegen die NS-Forschung der Nationalsozialisten die „Deutsche Fasnacht“ nur aus dem germanischen Frühlings- und Fruchtbarkeitsbrauchtum abzuleiten versuchte, dann ist dies zwar „zeitgeschichtlich“ verständlich, zumindest aber einseitig überzogen und ideologisch verbrämt.

Freude als eine christliche Botschaft war den Nationalsozialisten gefährlich. Die gleichmacherische Diktatur behinderte eine freie Entfaltung der Persönlichkeit, die der Staatsideologie entgegenlief. Bezeichnend dafür erscheint mir ein Gemälde von Pentzold mit dem Titel: „Der gefesselte Humor“.

Jeder nachdenkliche Christ unserer Tage sollte freilich auch um die mythischen Ursprünge der Faschingsbräuche wissen, aber erst recht um die heilsvolle Christianisierung des heidnischen Götterglaubens im allgemeinen und des Faschings im besonderen.

## **Wortspiele um den Begriff „Fasching“ statt Sinnerfüllung der Vorfastenzeit**

Es bleibt den Bierisch-Etymologen - zumal im Fasching - immer unbenommen, z.B. aus dem Wort „Fastnacht“ auch eine „Faß-Nacht“ zu machen. Im „Faß-Leeren“ kann jedoch meiner Einsicht nach keinesfalls der Sinn der „Fastnacht“ liegen. Dies weiß jeder Narr letztendlich selbst am besten. Oder besteht wirklich Faschingsfreude darin, daß es für den Faschingsnarren in der Volltrunkenheit erst „fast Nacht“ werden muß?

Wortspiele mit „Fasching und Fastnacht“ griffen indes auch die barocken Kanzelprediger auf, um allerdings daraus christliche Moralthesen und pastorale Anweisungen folgern zu können. Im nahen Kloster Taxa bei Odelzhausen (von dort soll auch die Kirchenkanzel in Baidlkirch stammen) predigte der wortgewaltige Abraham a Sancta Clara, z.B. in Anspielung an das lateinische Wort „vas“, das heißt Gefäß:

Einem Menschen, der einem mit Most gefülltem Weinfäß gleiche, müsse man Luft verschaffen, damit er nicht zerspringe.

Allzu geme leiten manche gem trinkende Faschingsnarren die „Fastnacht“ vom „Faß des Weingottes Bacchus“ ab, um ihre - zuweilen auch oft medizinisch sehr bedenklichen - Trinkgelage, die Bacchanalien, zu rechtfertigen. Mit Fasching hat dies eigentlich - historisch und theologisch - nur sehr entfernt etwas zu tun.

Fasching erhält ohne Zweifel erst seinen Sinn von der Fastenzeit her. Faschingsfreude sollte daher als eine irdische Vorfreude auf Ostern hin gedacht und gefühlt werden. Dabei sei an das Bibelwort erinnert: „Du Tor! was du säest, keimt nicht auf, wenn es nicht zuvor abstrbt“ (1. Kor. 15,36).

## **Fasching hat seine Zeit**

Nachdem sich - wie heute auch - jedes Jahr am 11. November die Faschingskomitees neu konstituiert haben, beginnt der Fasching mit dem Epiphanie-Fest am 6. Januar, dem Tag der Erscheinung des Herrn, nach dem engeren kirchlichen Weihnachtskreis.

Auch der nächste Fasching endet mit dem Aschermittwoch 1989, zu dem die eigentlichen Fastnachtstage mit einem großen Jubiläumsprogramm in Mering - vom „gumpigen“ Donnerstag bis zum tollen Faschingsdienstag -hinführen.

## **Doch schon die Proklamation des Jubiläumsfaschings in Mering ist nachdenkenswert**

„ . . . alles auf Erden hat seine Zeit: Frühling, Sommer, Freude und Leid . . . “  
Auch die Faschingsfreude ist zeitbezogen, jedes Jahr am 11.11. um 11 Uhr und 11 Minuten (bei Tag oder Nacht) wird sie neu proklamiert. Und auch ich möchte heute „die Frohbotschaft der Faschingsfreude“ neu verkünden.

Ich komme soeben von der Vollversammlung des Augsburger Diözesanrates, in der für die Bistumssynode 1990 unter dem Leitwort „Miteinander auf dem Weg“ pastorale Weichen für das dritte christliche Jahrtausend in unseren Kirchengemeinden gestellt wurden. Jetzt will ich mit Ihnen über die „Herkunft und Hinkunft des Faschings“, anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Faschingskomitees Mering „Lach Moro“ e.V. nachdenken, auch über Zusammenhänge der christlichen Frohbotschaft mit der „echten Faschingsfreude“.

## Warum Freude - auch an der „verkehrten Welt“ des Faschings?

Was hat nun „echte Faschingsfreude“ mit christlicher Freude wirklich zu tun? Persönlich freue ich mich als Diözesanrat auf die Augsburger Synode 1990 wie als Bürger von Mering auf den Jubiläumsfasching 1989. Ein Widerspruch? Mitnichten, weil aus meiner Sicht menschliche Freude niemals teilbar sein kann.

Schon die Allegorie des heutigen Tages verweist uns auf die „Narrenzahl elf“, die ja bekanntlich die „Übertretung“ der zehn Gebote, des Dekalogs, symbolisiert. Die „eins“ neben der „eins“ soll uns für die begrenzte Zeit des Faschings außerhalb jeder herkömmlichen Ordnung die „Freisetzung des Menschen“ anzeigen und die Gleichwertigkeit der jeweiligen Andersartigkeit jedes einzelnen verdeutlichen. Eine Allegorese dafür, daß jeder Narr auch jedem anderen die „Wahrheit“ sagen könnte. Aus der Narrenzahl „elf“, die dem Stammworte nach „eine eins darüber“ bedeutet, versteht sich mancher „fleischgewordene Eiferrat“, der höchst geistvoll aus der Reihe tanzt.

Schon „das Spiel gegen die gewohnte Ordnung“ kann offensichtlich „befreien“. Insofern kann man auch an der Darstellung einer „verkehrten Welt“ seine Freude haben, zumal wenn der Faschingshumor zu einem freundlichen Umgang mit Mitmenschen, also zur Humanität, beiträgt.

Die Proklamation des Faschings in der letzten Stunde vor zwölf (alle Uhren teilen den 24-Stunden-Tag in 12 Tages- und 12 Nachtstunden) mahnt ohnedies an die Vergänglichkeit dieser Welt. Die „Narrenzahl elf“ meint also alle Menschen, auch als Sünder und Büßer; schon von daher weist sie eigentlich auf ein frohmachendes Verzeihen der Menschen und auf die Barmherzigkeit Gottes hin. Der sündige Mensch braucht als Christ nicht traurig zu sein, er darf sich sogar in der Erwartung seiner Erlösung aus irdischen Bindungen erfreuen, wenn er bußfertig ist.

Die vielen ergötzlichen Spiele mit der „bösen Zahl elf“ mögen zum Schmunzeln veranlassen, entbehren aber nicht eines tiefgründigen Humors. Selbst gut-christliche „Elferräte“ feiern und achten die von Schiller in Piccolomini als „böse“ bezeichnete „Zahl elf“. Sie multiplizieren sie sogar zu den bekannten Schnapszahlen 22, 33, 44 etc. Vielleicht begeht das Faschingskomitee Mering - wie andere Faschingsfreunde schon vor ihnen (z.B. 1984: 33 Jahre Burgavia-Burgau) - einmal sogar das 121-jährige Jubiläum feierlich, weil auch diese Jahreszahl eine „Elferrzahl“ ist. Ich möchte es jedenfalls dem Meringer Fasching wünschen, daß er sich im nächsten Jahrhundert gut weiterentwickelt und ihm „Jede Jahreszahl“ Anlaß zur Freude werden möge. Auch die „Welt der Zahl“ ist Gottes Schöpfungswerk und die Symbolkraft aller Zahlen sollte dem Heil der Menschen dienlich sein. Sogar für die „elfte Stunde“ (die letzte Arbeitsstunde) zahle der Herr noch den vollen Lohn aus (nach Matth. 19,16). Ob unser geschätzter Herr Bezirksratspräsident Dr. Sinnacher daran dachte, als er sein Kommen zum Festakt mir für 11 Uhr 11 zusagte?

## Ein Septimakkord in der Harmonielehre eines Lebensjahres

Der Festabend zur Proklamation des „Meringer Jahrhundertfasching 1988/89“ sollte eine Veranstaltung freudiger Erwartungen und humorvollen Nachdenkens sein. Meine Festrede versuchte dazu gewissermaßen einen „spannenden“ Septimakkord anzuschlagen, der seine „auflösende Erfüllung“ im Finden des Grundtons während des Jubelfaschings sucht, der allmählich zur Harmonie „echter Faschingsfreude“ verhelfen könnte.

Selbst das Setzen des Kontrapunktes „Leid“ während eines Lebensjahres führt dazu, daß auch die Freude zum Triumph der Liebe wird. Im Blick auf „letzte Stunden“ können sogar „ernste Stunden“ froh machen. So sollten auch meine Anspielungen auf die „elfte Stunde“, als einer abrundenden letzten Stunde, auf eine hoffnungsvolle Einkehr und Umkehr hinweisen, die die christliche Allegorese mit der Zahl zwölf verbindet. Sie deutet auf das erlösende Apostelreich Christi, auch auf unsere Auferstehung, auf unser aller Ostern hin, gleichsam wie jede Septime nach der Oktave strebt.

## „Vorfreude ist die schönste Freude“

Diese Volksweisheit ist vor allem ein Faschingsmotiv. Hinzu kommt, daß im Fasching die „Vorfreude“ im Spiel, in Festen und Feierlichkeiten besonders intensiv erlebt wird. Fastnachtsspiele „überhöhen“ sogar alle Gebrechlichkeiten der Menschen. Sie sind kleine Welttheater, mit regionalen Ausprägungen, wie alle Faschingsbräuche auch, die aber unmittelbar der irdischen Heimatliebe entstammen.

Die Vorfreude der Fastnachtsspiele, der Umzüge und Maskentänze hat zudem einen tiefen, ja mythologischen Ursprung. Die ursprüngliche Sehnsucht nach ewiger Freude ist uralte. Zumal seit der Mensch selbsthaft wurde, war die Vorfreude auf den erwachenden Frühling nach dem kalten Winter ein besonderer Anlaß zum Feiern.

Jede echte Feier ist aber immer auch eine Hochform der Bildung des Menschen. Pädagogen wissen um den Motivationsschub der Vorfreude in der Erziehung und im Unterricht. Die Antizipatorik (Vorwegnahme) ist ein unverzichtbares, kreatives Lebensprinzip der Menschheit. In der Vorausschau auf Schöneres und Besseres liegt auch die volkerzieherische Bedeutung der Vorfastenzeit, des Faschings. Im Blick auf eine Neuschöpfung der Natur im Frühling und eine gelstige Erneuerung bei einer befreienden österlichen Auferstehungsfeier und christliche Begeisterung zu Pfingsten kann die „Vorfreude im Fasching“ zur „schönsten Freude“ werden.

## „Niemand tauget ohne Freude“

Schon Walther von der Vogelweide wußte um den Wert der Tugend des „Sich-freuen-könnens“. Wer Tugend und „reine Minne“, also Liebe und Freude, suchen will, der solle - nach dem großen Minnesänger - doch kommen in unser Land. Möge es auch im Merlinger Jubelfasching gelten, daß „niemand tauget ohne Freude“. Taugen heißt aber Tugend haben, auch im Fasching. Vielleicht könnte der Fasching unserer Tage zu „einem frohen Minnesang“ in unserer verdrießlichen Zeit werden. Die „alte Freude“ sollte den neudeutschen Begriff „Frustration“ ersetzen. Und mit Freude zu arbeiten, erzeugt keinen Streß.

## Vom uralten Bedürfnis einer wirklich frohmachenden Freude

Frohmachende Feierlichkeiten waren schon in vorgeschichtlicher Zeit in allen Völkern kulturtragende Ereignisse. In Höhlenzeichnungen sind uns tanzende Menschen bei Umzügen erhalten, die heute noch glaubhaft wirkliche Lebensfreude auf den Betrachter ausstrahlen. Schon in vorchristlichen Epochen verbarg sich der Mensch hinter Masken, um sich seelisch erleichtert aus dem Alltag „zu erheben“, ja um sich - sogar Göttern gleich - froh zu fühlen. Es ist einfach ein menschliches Urbedürfnis, das irdische Dasein zu überwinden, um immer „froher“ zu werden.

Dabei kann Freude freilich zu frommer Begeisterung wie zum animalischen Exzeß motivieren. Zu beiden menschlichen Verhaltensweisen fordert zweifellos der Fasching heraus. In der Würde der Person liegt aber das wahre Maß zur echten Freude - auch an irdischen Dingen -, ohne die wahrlich der Mensch allezeit und allerorts „nichts tauget“.

## Auch Faschingsfreude ist zeit- und ortsbedingt

Wenn ich an den Fasching meiner Jugendzeit in meinem Heimatort im Böhmerwald zurückdenke, so tauchen bildungswirksam gewordene Szenarien auf. Ich frage heute: Warum zogen Bärenreißer freudig durch das Dorf, warum führte ein mit Spiegeln besetztes Kleidern aufgeputzter „Läuferer“ mit Peitsche die Faschingsnarren an?

Das Studium zu meiner Merlinger Jubiläumsrede gab mir hinreichende Antworten, die den Orts- und Zeitbezug des Faschings herausstellen. Es war eben kein vordergründiges Getue, wenn ein als Friseur maskierter Narr Männer und Frauen für Geld „rasierte“ oder wenn zwei „Hanswurst“, von Stoffresten umgeben, freudig Purzelbäume in Misthaufen schlugen.

Das ganze Dorf war auf den Beinen und die armen Böhmerwäldler gaben ihr letztes Geld für ihren Fasching. Am Dorfplatz versammelte sich das Volk zu Fastnachtsspielen. In Abwandlung eines Faustzitats von Goethe müßte ich rückblickend sagen: „Ich höre schon des Dorfs Getümmel“, aber auch fragen, ob hier des Volkes wahrer Himmel sei, jedoch auch feststellen: „Zufrieden jauchzet groß und klein: hier bin ich Mensch, hier darf ich sein.“

## Mythische Wurzeln und christliche Deutungen des Faschings-treibens allerorten

Viele regionale Faschingsbräuche reichen zuweilen in die vorchristliche Zeit zurück. Es gibt darüber eine umfassende Literatur, die den Sinngehalt mythisch verwurzelten Brauchtums zu erklären versucht.

Seit dem Mittelalter aber überwiegen die christlichen Deutungen des Faschingstreibens. Von Kanzelpredigern und sogar von Bischöfen wurde der Fasching als eine „christliche Einrichtung der Prüfung“ gedeutet. Das Standardwerk des Faschings, Sebastian Brants „Narrenschiff“, wird von vielen Geistlichen bis heute zitiert. Seit Jahrhunderten wird von den Klerikern „im Fröhlichsein der Faschingszeit“ eine Vorbereitungsphase auf das „heilige Fasten“ in der Osterzeit erkannt.

## Von der frohmachenden Freude des Faschings

Jeder Faschingsnarr, jeder Mensch, jeder Christ und auch der Festredner, der es wagt, eine Faschings-Festrede zu halten, müssen sich fragen: Kann allen Ernstes Faschingsfreude wirklich froh machen? Wenn ja, so muß weitergefragt werden, wie dies geschehen könne oder: Sind so vordergründige Faschingsbelustigungen überhaupt als nachhaltige Freude erlebbar? Und wer erlebt den Fasching vordergründig?

Am Fasching mögen sich - was den Begriff der Freude betrifft - die Geister scheiden. Kein Wunder, gilt doch der Fasching als „eine verlehrte Welt“, mit der man sich am besten nicht einläßt. Kann man aber ihn aus unserer Welt ausklammern, wo er doch sie in ihrer Unzulänglichkeit und Vergänglichkeit so trefflich darstellt und uns dennoch frohmachen will?

Der Fasching verdeutlicht sicher „zwei Welten“, auch „zwei Wege“, die jeder Mensch in freier Entscheidung gehen kann. Durch die Vorfasten- und Fastenzeit kann gewiß - wie schon erwähnt - diese „Zwei-Welten-Theorie“ des Heiligen Augustinus, auch als „Zwei-Reiche-“ oder „Zwei-Staaten-Theorie“ bekannt, veranschaulicht werden. In der Zuordnung beider Welten zueinander wird aber erst der Heilsweg Christi für alle Menschen offenbar. Somit wird die Verkündigung des Evangeliums zu allen Zeiten, auch zur Faschingszeit, die Menschen frohmachen können.

Vielleicht erspart gerade der Fasching deswegen nicht das Leid, weil es in den freudvollen Tagen am intensivsten bewußt werden kann. Für Christen erweckt der Fasching zuweilen auch manche Ärgernisse. Der Gang durch die Vorfastenzeit „gleich“ ja auch dem leidvollen Weg unseres Erlösers in das himmlische Jerusalem durch „Spott und Hohn“. Auch in der Nachfolge Christi verirren sich Menschen zu allen Zeiten im irdischen Babylon. Dennoch sollte das Ziel eines Christen im Fasching nicht die „Civitas Diaboli“, das Reich des Bösen, sondern die „Civitas Dei“, das Reich Gottes sein.

Daher predigen schon seit Jahrhunderten Priester am Fastnachtssonntag das Lukas-Evangelium 18,31-43:

„Sehet wir gehen hinauf nach Jerusalem.“ Bei unserer Pilgerreise durch das Heilige Land konnten wir Meringer Pilger dies eindringlich nachempfinden. Den Weg der „frohmachenden Freude“ kann sich jeder Mensch in freier Entscheidung selbst wählen, wozu ihn erst recht die Faschingszeit besonders herausfordert: Fasching als jährliche Bewährungszeit für Glaube, Hoffnung und Liebe, der Unterscheidung zwischen verführerischer Lust und erfüllender christlicher Freude?

### **Gemeindebildung im Fasching**

Viele Faschingsveranstaltungen dienen nicht nur caritativen Zwecken durch finanzielle Zuschüsse, sondern befördern den Gemeinsinn von sozialen Gemeinschaften, über die Tischgesellschaften bei bunten Abenden (commensalitas) hinaus in das gesellige Leben des Alltags (socialitas) hinein.

Das Faschingskomitee Mering lädt zu vielen geselligen Zusammenkünften ein, beschenkt dabei Alte wie Kinder. Auch die kirchlichen Gemeinschaften Merings beweisen gerade in der „frohmachenden Zeit“ des Faschings viel „caritas“, indem sie Freude - über die Kirchentüren hinaus - verbreiten, die allen Christen entspricht.

Gemeindebildend wirkt auch, wenn die Faschingskomitee-Mitglieder, so wie sie immer im „Narrenschiff“ vereint in Umzügen durch Mering fahren, sich am Tag des Herrn nach Fasching im „Kirchenschiff“ des Heiligen Michael in Demut einfänden, um zu beten und zu danken. Die Frage, wer wie Gott sei, kann zu kaum einer anderen Zeit des Jahres aufrichtiger beantwortet werden als nach einer Faschingsession bzw. -saison.



### Im Narrenschiff der Welt - im Kirchenschiff des Heils

Welt- und Heilsauftrag des Christenmenschen unserer Tage wird von allen Kirchen stets zueinander in Beziehung gesetzt. Auch das Zweite Vatikanische Konzil sagt, daß von allen Getauften und Gefirmten die Heilssendung Christi in der Welt ihren Anfang nehme und fortgesetzt werde. Dafür gibt es auch außerhalb der Kirchenschiffe vielfältige Wirkfelder in der Welt der Arbeit und Freizeit, im Alltag und bei Festen (dazu Literaturangaben im Anhang).

Auch Fasching ist eine von Menschen gemachte Kulturform. Kirche als Gemeinde kann keinen Menschen, keinen gesellschaftlichen Bereich und auch keine Jahreszeit außer acht lassen.

Gerade in der Faschingszeit sollte sich der christliche Mensch freudig für den Mitmenschen einsetzen. Meringer „Narren in Christo“ wollen jedenfalls allen Leuten aus nah und fern Freude bereiten.

Im Unterezentrum Mering feiern Markt- und Kirchengemeinde gemeinsam Fasching. Die bunten Abende der Pfarrgemeinde wie die „gesitteten“ Rosenmontagsbälle des Faschingskomitees haben einen guten Ruf,

welt über das Meringer Land hinaus. Auch die Mitglieder des Faschingskomitees begeistern am Faschingssonntag vom „Narrenschiff“ aus tausende Faschingsfreunde zur Freude. Die Fortsetzung dieser „Begeisterung im Schiff der Michaelskirche“ ist ein Dank an Gott für alle irdischen Freuden. Die Bitte der Faschingsfreunde in *seinem* Geiste um „himmlische Freude“ ist Meringer Faschingsspiritualität. Sie läßt den recht verstandenen Zusammenhang der Faschingsfreude mit der Osterfreude erahnen.

Die Herkunft des Jubelfaschings in Mering hat also auch eine geistig-seelische Hinkunft, ein Ziel in der Läuterung des Irdischen zur „vollkommenen Freude des Himmlischen“ hin, die diese unsere Welt nicht geben kann.

Der lustig-lachende Faschingsnarr wird zum gelassen-heiteren Menschen, der sich aus seiner eigenen Gefangenschaft der Eitelkeit, des Ehrgeizes und der tierischen Triebe befreit hat und sich zu einer bleibenden Freude in der wahren Liebe zu Gott und den Menschen fähig und aufgeschlossen erwies.

## Die Seriosität des Meringer Faschings, gemessen an seiner Geschichte

Aus der Sicht des Festredners ist die Seriosität des „Meringer Faschings“ nicht anzuzweifeln, sonst hätte ich ja die Bitte des Präsidiums um eine Jubiläumsrede nicht erfüllt. Meinen Zuhörern und Lesern sei jedenfalls gesagt, daß regionale Vergleichsstudien und die örtliche Entwicklungsgeschichte die Ernsthaftigkeit, Gediegenheit und „Anständigkeit“ des Faschings im Meringer Land belegen.

Der Meringer Fasching verführt kaum zu einer anhaltenden Flucht in steigenden Alkoholgenuß oder gar Drogenkonsum, in eine Traumwelt ohne Ausweg - als viel mehr zu einem frohen, gemeinschaftsbezogenen Selbstbewußtsein der Meringer, das auch das kommunale Leben in der Marktgemeinde wesentlich mitprägt. Sogar der erste Bürgermeister kommt aus dem Faschingskomitee und er leitet die „ernsthafte Gemeindepolitik“ mit Heiterkeit und Humor.

Das Meringer Faschingskomitee weiß sicher auch um die weisen Worte aus dem Buch Sirach des Alten Testaments: „Herzensfreude ist Leben für den Menschen, Frohsinn verlängert ihnen die Tage“ (Jesus Sirach 30,21). In diesem Sinne wird das Komitee also noch viele Jubiläen feiern können.

So läßt sich auch aus der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung des Meringer Faschings das „ernsthafte Bemühen um Freude für alle“ erkennen, die dann erst wirklich froh macht. Meringer Faschingsfreude war immer schon von der Hoffnung auf „gemeindliche Liebe“, auf die Liebe zur Heimatgemeinde und seinem überschaubaren Umland, auf die Identität der Meringer mit ihrer Marktgemeinde getragen. Auch die von mir heute definierte gemeinschaftsbildende Kraft heimatverwurzelter Faschingsfreude scheint in Zeiten der Staats-, Parteien- und zuweilen auch Gemeindeverdrossenheit geradezu „lebenswichtig“ zu sein.

Meine Entwicklungsanalyse verdeutlicht vor allem die immer wieder zu Tage tretende Abhängigkeit des Faschings von ursprünglich mythischen und christlichen Motiven, besonders aber von leidvollen zeitgeschichtlichen Erfahrungen. Da für Christen das Leid durch Liebe zur „Freude“ werden kann, sollte wahre Faschingsfreude stets auch zu einem liebevollen Umgang der Menschen untereinander und zu einem friedvollen Zusammenleben ermutigen.



## II. Die Entwicklung des Meringer Faschings

### Auch der Meringer Fasching ist uralten Ursprungs

Die Idee des Faschings ist gewiß so alt wie die Menschheit selbst. Sie entspricht dem Menschen von seinem Wesen her. Sicher sind Elemente des heutigen Faschings im Meringer Land - wie überall - auch älter als das Christentum. Viele Bräuche am Lechrain sind belegbaren heidnischen Ursprungs.

Wenn am „gumpigen Donnerstag“, der Wortbedeutung „gumpig“ entsprechend, die Meringer Narren besonders „lustig herumspringen“, so freuen sie sich - wie ihre Urahnen - auch heute noch über das beginnende Frühjahr.

Durch Einrußen am „rußigen Freitag“ wollte man auch in Mering seit alten Zeiten den Winter verängstigen und durch Maskentänze in den Faschingstagen die kalte Jahreszeit vertreiben. Dies wollten ja auch die immer noch zu bewundernden „Bärentreiber“ tun, die - wie schon bemerkt - gehäuft auch im Böhmerwald auftraten, wo es ja bis in die Neuzeit hinein noch wirkliche Bären gab, die im Winter die Dörfer bedrohten.

### Meringer „Kiachla“ vor der christlichen Fastenzeit

Seit Menschengedenken werden in Mering am „gschmalziga Samsda“ ungezählte „Kiachla, Krapla, Halgwachsigi“ und sonstiges Schmalzgebäck verzehrt. Die Bevölkerung wollte und will sich einfach vor dem Fasten noch richtig sattessen.

Am Fastensonntag feierten seit altersher auch die geistlichen Herren am Lechrain eifrig mit, weil an diesem „Herrenfasching“ für die Geistlichkeit die letzte Gelegenheit war, üppig zu spelsen.

### Das „Vrblecken“ (nicht nur) im Fasching

Das „Vrblecken“, also das Verspotten und Hänkeln, nimmt am „Allen-Narrentag“, dem Faschingsdienstag, heute noch in Mering unbeschreibliche Formen an. In selbstgefertigten Masken „öffnen“ Narren die Honoratioren aus nah und fern „nach“. Früher rannten die „Maschkera“ noch nach dem Gebellläuten durch das Dorf und wer sich unmaskiert sehen ließ, wurde mit einer „Saublöder am Stecken“ (Schweineblase) davon gejagt. Sogar der „Meringer Ankreider“, die Faschingsausgabe des „Meringer Anzeigers“, „vrbleckte“ seine zahlreiche Leserschaft in der fünften Jahreszeit ganz schön. In der Inflationszeit hat diese Heimatzeitung einmal sogar aufgefordert, wertlose Banknoten in einem Wirtshaus umzutauschen. Viele Besitzer solcher Geldscheine fanden aber dort nur an einer Toilettentüre die Aufschrift vor: „Geldsammelstelle“.

„Vrbleckt“ wurden im Meringer Fasching immer auch schon die Geistlichen. So ahmt andererseits gelegentlich der heute amtierende Pfarrer noch gerne weltliche Würdenträger „ungebührlich“ nach, die wiederum ihn „vrblecken“.

### Der lustige Fasching am Lechrain, vielfach wissenschaftlich belegt (siehe Literaturanhang)

In seinem Buch „Aus dem Lechrain“ hat Karl von Leoprechting die lustigen Faschings-Lechrainer ausführlich beschrieben.

Die „eigentlichen Faschingsfreuden“ begannen aber erst am „gumpâtâ Däuschtâ“ (gumpigen Donnerstag) - wie dort vermerkt - mit „lustigen Sprüngen“ und endeten am Aschermittwoch. Die „Maschkara“ hatten Schellenkränze der Rosse um den Leib gebunden und auf die Köpfe Hahnenfedern gesteckt. Die Anführer waren besonders herausgeputzt.

Zwei Spaßmacher in Fleckenkleidern, die einen „fleckenhaften Seelenbeschrieb“ symbolisieren, folgten ihm. Diese Faschingstypen sind auch mit den „alemanischen Hänseln“ oder „Hanswürsten“ aus dem Böhmerwald vergleichbar.

„Aus dem Lechrain“ wird berichtet, daß hier verkleidete Buben des einen Dorfes das andere besuchten, nachdem sie ihre Gesichter mit Mehl und Ruß unkenntlich gemacht hatten. Ich kann mir gut vorstellen, wie sich diese Meringer in Merching oder gar in Kissing verhalten mußten.

Wildschützen und Jagdgehilfen waren begehrte Tänzer bei den Faschingsbällen am Lechrain. Der Hiasl aus Kissing tanzte auch gerne mit schönen Meringerinnen. Die Lebensgeschichte des „Bayrischen Hiasl“ - eines zum Verbrecher gewordenen Wilderers - kann sich übrigens auch nicht religiöser Bezüge entziehen (zum hierzu erschienenen Buch und Fernsehfilm siehe unter „Literatur zur Thematik“ im Anhang). Wegen der Teilnahme am Meringer Fasching wurde der Bayrische Hiasl gewiß nicht zum Tode verurteilt.

## Religiöse Faschingsbezüge

An die Begrenztheit des irdischen Lebens wurden offensichtlich schon die heidnischen Ureinwohner des Meringer Landes erinnert, wenn sie den Göttern Tieropfer darbrachten. Die Asche und das Aschenkreuz an jedem Aschermittwoch weisen besonders die Faschingsnarren darauf hin. Doch auch während der Faschingszeit respektieren seit altersher die Narren am Lechrain die kirchlichen Bräuche und Riten, wie das Gebet-läuten oder den Sonntagsgottesdienst.

### Auch der personifizierte Fasching muß sterben. . .

Am alten Brauch des Begrabens des Faschings als Person, der Fastnacht bzw. Fâsnâht, wie der Fasching ab Fastnachtsonntag am Lechrain heißt, ist keine Kirchenfeindlichkeit zu erkennen, eher schon eine „nachdenkliche Bußhaltung“, angesichts der Vergänglichkeit des Faschings bzw. des Lebens. Dieser Brauch wurde und wird bezeichnenderweise in Dörfern ohne Pfarrer relativ häufig gepflegt.

### Ein angemessen „verkehrtes Evangelium“ zur Beerdigung des Faschings am Lechrain

„Aus dem Lechrain“ (von Karl von Leoprechting, siehe Literaturanhang) erfahren wir, daß „die Faßnacht von einem Mann in weiblicher Tracht“ dargestellt wird. Diese Faschingsperson wird durch einen „Pfarrer mit dreigestülptem Hute“, begleitet vom Meßner mit einem „Lägel (Fäßchen; der Autor) voll Wagenschmier“, beerdigt.

Der Leichenzug geht durch das ganze Dorf und der „Pfarrer“ spricht beim ersten Halt folgendes Evangelium, nach Leoprechting zitiert:

„In derselben Zeit da steht ein Weichselbaum auf der Straß, und die Straß ging nach Frank. In Frank da war eine hölzeme Kapell, da liest ein kohlschwarzer Pfaff eine buchnhagnfeichtne Meß; und bald er sagt Sanktus, Sanktus, versteh ich fangts'n, fangts'n, und lauf zur Kirchtür hinaus.

Bald ich nun zu Venedig durchreite schlägt's zwölf, und da schreit die Mariagath stand auf, künd die Kuh an, die Latem hat kälbert.

Sie springt gleich mit sam(m)t dein Hemd über die Stiegen runter, und ich klimm auf den Kirchbaum und brock Aepfl, und habe mein Lebtag keine solche guten Blmen gegessen.

So viel sind Worte wegen der Faßnacht über das Evangelium.“

Beim zweiten Halt spricht dann der „Pfarrer“ die „besoffene Schuld“:  
„Ich armer elender Trinker widersage allen bösen Weibem...

ich habe mich besoffen wider die zehn Groschen, wider die sieben Kreuzer, wider die fünf Pfennig meines Heirathsgutes.“

Anspielungen auf den Dekalog, die zehn Gebote und die Sakramente sollen „Einkehr“, vielleicht sogar „Umkehr“ bewirken; keinesfalls ist eine Verletzung des Glaubens beabsichtigt. Der Leichenzug hält schließlich vor einem „Dunghaufen“; der „Fasching“ wird in Stroh begraben. Die Leichenrede beschwört nochmals „alle besoffenen Faßnachtsbrüder“ und schließt mit einem Rückblick auf die Geburt der nun „beerdigten Faßnacht“:

„Sie wurde geboren im selben Jahr, da Pfingsten vor Ostern war, zwischen Lichtmeß und Jammerling, wo der Weg über die Stauden (am westlichen Lechufer?) hinumhängt und der Sack voll Wasser anbrennt... Und nun adie von dieser Welt, Amen.“

Ich habe in Steinach, Baidlkirch, Ktssing, Merching und Mering, wo ich als Lehrer unterrichtete, ähnliche Beerdigungen, wenn auch meist im Saale, erlebt. Stets empfand ich überall, daß „menschliche Schwächen“ beerdigt werden sollten, um im Sinne von „guten Vorsätzen“ in die beginnende Fastenzeit „unbeschwerter“ gehen zu können.

### Vom Straßenfesching zum Saalfesching

Auch der Fasching in den bayerischen Dörfern hat sich mit dem Strukturwandel auf dem Lande in letzter Zeit sehr verändert, so daß die Wurzeln und Entwicklungen immer schwieriger zu erkennen sind.

Würden doch früher der „Kammerwagen mit einem unehelchen Kind“, Streitszenen um das Übergeben des Anwesens beim Notar oder um den Austrag des Altbauern bei Umzügen gezeigt, um auf familiäre Probleme hinzuweisen, so wird heute notwendigerweise die „Umweltverschmutzung“ vorgeführt.

Die oben exemplarisch beschriebene Faschingsbeerdigung findet vielerorts nicht mehr auf der Straße, sondern beim Kehraus-Ball im Saale statt (bei zunehmendem Verkehr und Verkehrstoten auf der Straße). Dennoch bleiben in Bayern noch vielfältige ortsspezifische Faschingsveranstaltungen mit originellen Inhalten erhalten: etwa die „Schembartläufe“ in Nürnberg (Schembart aus dem Mittelhochdeutschen für Maske), der Fasching der „Hemadlenzen“ in vielen Dörfern, das „Haberfeldtreiben“ in Bad Tölz, der Umtrieb um die „Altweibermühle“ im Schönseer Land, an der Grenze zu meiner Heimat, oder der urwüchsige Wäldlerfasching im Bayerischen Wald.

In unserer Landeshauptstadt München allerdings flüchtet der Fasching, wie im nahen Augsburg auch, zusehends mehr in den Ballsaal. Die „gebildeten Neureichen“ unserer Tage lassen den „Hanswursi“ auf der Straße allein. In den Fußgängerzonen feiert dieser aber zuweilen wieder fröhliche Urständ. Rückbesinnungen auf den „urigen Fasching“ werden begrüßt.

Dennoch identifiziert sich der moderne Mensch nur mehr ungern mit „menschlichen Schwächen“, freilich auch nicht so sehr mehr mit sinnlosem Klamauk. Antworten auf die Sinnfrage des Faschings sind vonnöten.

## **Faschingskrise - warum?**

Wenn immer mehr Faschingszüge aus Finanzgründen abgeblasen werden müssen oder nur mehr in zeitlichen Abständen durchgeführt werden können, dann ist zu fragen, ob denn unbedingt Faschingsfreude so viel kosten muß? Feststeht, daß immer weniger Menschen einen Sinn in der kirchlichen Fastenzeit sehen, und daher meinen (oder fühlen) vorher nicht Fasching feiern zu brauchen.

Wo sind die barocken Fastenprediger vom Schläge eines Abraham a Sancta Clara geblieben? Wird das Bibelwort: „Bedenke, o Mensch, daß du Staub bist ...“ noch ernst genommen?

In München lädt der Kardinal am Aschermittwoch die Künstler in die Theatinerkirche ein. Nach der Aschenkreuzaufstellung ist ein Empfang im Antiquariat der Residenz mit Spels und Trank.

Hat vielleicht auch die Kirche eine Mitschuld an der Sinnkrise des Faschings? Vielfach wird ja nur mehr am Aschermittwoch (außer bei politischen Kundgebungen aller Art) und am Karfreitag (mehr oder weniger) gefastet. Darin unterscheidet sich die Faschingszeit von der Fastenzeit kaum mehr. Es ist wirklich eine Sinnentleerung auch zu erkennen, wenn man eben nur mehr „Schulfasching“, „Betriebsfasching“, „Vereinsfasching“ feiern „muß“, ohne es eigentlich von innen heraus zu wollen.

## **Auch Fasching und Politik - nur mehr auf dem Bildschirm?**

Haben denn unsere Oberen vor Ort wirklich kein „Profil“ mehr, das sich zum „ehrenhaften Vrbleckn“ für alle eignet? Bezeichnend für unsere Landeshauptstadt ist jedenfalls, daß kaum mehr Faschingsumzüge stattfinden, dafür aber in der Fastenzeit beim Starkbieranstich Fernsehreden gehalten werden, wobei auf einen parteipolitisch ausgewogenen Humor streng geachtet wird. Ob dadurch der Parteilos- und Staatsverdrossenheit unserer Tage entgegengewirkt werden kann?

Immerhin wird dabei klar, daß selbst dort nur charakterfeste Politiker mit erheblich charismatischer Ausstrahlung längerfristig bestehen können, also auch „faschingswürdig“ sind. Ich fürchte, unser verstorbener Landesvater Franz Josef Strauß wird nicht nur der bayerischen Landespolitik, sondern auch dem „Münchner Fernsehfasching“ künftig sehr fehlen. Sein Humor in der Politik wurde über die Landesgrenzen hinaus, ja weltweit, anerkannt. In Aachen sollte er den „Orden wider den tierischen Ernst“ 1989 erhalten. Er wird an seine Kinder übergeben. Die Frohnatur des Verstorbenen könnte zu allen Zeiten des Jahres vielen Landes- und Bundespolitikern ein Vorbild bleiben, an dem sich jeder „messen“ kann. Als hervorragender Analytiker der Gesellschaftspolitik würde er mir sicher auch zustimmen, wenn ich den Fasching selbst als ein sozialpolitisch relevantes Phänomen halte.

Zum Faschingsauftakt 1988/89 erhielt unser bayerischer Kurienkardinal und Präfekt der Glaubenskongregation in Rom, der über Glaubens- und Sittenfragen zu entscheiden hat, von der Narthalla München – nach Genscher und Strauß – den „Valentinsorden“. Der Geehrte bezeichnete den Humor als „Weisheit“ und übrigens Franz Josef Strauß als einen gläubigen Menschen, der nur vor dem Hengott seine Knie beugte.

Es fällt ja auch auf, daß heute so viele honorierte Politiker meine Zuhörer bei dieser Festrede sind. Auch sie wollen dem publikumswirksamen Fasching nicht entfliehen, der zu unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit gehört. Und Festzelle gehören in Bayern zu jeder Wahlzeit zu den bevorzugten Politikerstandorten.

## **Flucht vor der Wirklichkeit - in Drogen jeder Art . . .**

Manche „Faschingsnarren“ flüchten in den tollen Tagen vor dem Alltag, nicht um sich für andere zu maskieren, sondern um im Rausch „sich selbst zu vergnügen“. Die Folge ist, daß sie sich so erst recht nicht zurechtzufinden vermögen, geschweige sich selber wiederzufinden, da sich keiner „selbst genügen“ kann.

Leider nimmt die Drogenabhängigkeit - zumal an Fasching - zu, wenn auch der Alkoholverbrauch im allgemeinen zurückgeht. Es ist aber ein Indiz des guten Faschings, auch nüchtern lustig zu sein. Die besten Faschingsprogramme kommen auch mit wenig Alkohol aus. Auf echten Humor muß man sich ja konzentrieren können, sonst kommt er nicht an. Dies wissen sicher auch das Meringer „Dorftrottel-Original“, der „Jeckele“ und unser geschätzter Präsident Schelle, die so erfolgreich ihre Auftritte meistern. Gute Betspiele dafür sind alle „echten Faschingsinseln“ in Stadt und auf dem Lande. Die Dachauer Bäuerin braucht sich keinen „Mut anzutrinken“, um als „komische Alte“ im Faschingszug aufzutreten. Das schwäbische „Hänsele“ wirkt durch die Maske mehr, denn als betrunkenen Zechbruder.

In der Faschingshochburg Mering sorgt die Abwechslung der Veranstaltungen schon dafür, daß nicht zu viel getrunken wird. Örtlich abwechslungsreich blieb auch die benachbarte schwäbisch-alemannische Fasnet im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, deren Vertreter ich besonders herzlich begrüße.



### Der „Narrenspegel“ für Bayerisch-Schwaben

Der neueste „Narrenspegel“ von 1988, eine Fachzeitschrift des Regionalverbandes der Bayerisch-Schwäbischen Fastnachtsvereine e.V. (BSF) zeigt kleinräumlich für den Regierungsbezirk Schwaben eine vielfältige Wirksamkeit der Narrenzünfte und Faschingskomitees auf.

So weist die Zunft „Laudonia Lauingen“ eine 425jährige Tradition nach. Viele hunderte Lauinger schlüpfen jährlich am „gumpigen Donnerstag“ in die berühmten „Alten-Weiber-Masken“.

FATUO-SOPHIA  
CÆSARE-MONTANA,  
Das ist:  
Die Kayfersbergische Narragonische  
Schiffahrt/  
Oder der so genante  
Sittliche  
**Narren-Spiegel/**  
In welchen  
Sich allerley Ständ und Werten der Menschen  
befinden: erkennend und bekennend/das  
Narvinus Omnes,  
Gezogen und erweigt  
Aus den Schrifften des Hoch-erleuchten Doctoris  
JOANNIS GAILERI CÆSARE-MON-  
TANI, oder Herrn Kayfersbergers/  
Geweſenen Welt-berühmten drey und dreyßig-Jährigen  
Thums-Predigers in der Stadt Straßburg.  
Mit einer vollständigen Vorred/ und dreyfachen Register/  
deren das Erste in sich haltet alle Capitel dieses Wercks/das andere die  
vornehmte und merckwürdigste Dinge/ das dritte umen auf alle Comis  
und Feys-Täg des anhangen Jahrs wohl eingerichteten ludi-  
cem Concionariorum.  
Cum Gratia & Privilegio Sac. Cæs. Maj. & Præmissa Superiorum.  
Augustburg und Dillingen  
Ben Johanni Caspar Bencard.  
ANNO 1708.

Schon die Namen der örtlichen Narrenzünfte und -komitees verraten die Originalität des Faschings vor Ort: „Burgavia-Burgau“, der Helmatort unseres Kultus-Staatssekretärs Otto Meyer, „Pfuher Seejockel e.V.“, „Därles-Bärbla Oberelchingen“, „Offinger Muasgutt'r“, „Zusamtaler Bett-schoner“, „Bäumenheimer Schlafmützen e.V.“, „Balzhausener Ballustika e.V.“, „Knononia Unterknöringen“, der Verein meines Kollegen Hans-Berkmüller, „Ettrnaria“ Ettringen, „Perlachia“ Augsburg und nicht zuletzt der Lechrainer Jubelverein „Lach-Moro“, im oberbayerischen „Anhängsel“ des Regierungsbezirks Schwaben, und in Bayern bevorzugt

zwischen München und Augsburg gelegen.

Bundesminister Ignaz Kiechle aus unserem Regierungsbezirk Schwaben schreibt in einem Grußwort zum „Narrenspiegel“, daß nur manche Erscheinungsformen des Fastnachtsbrauchtums in die heidnische Zeit zurückreichten. Im christlichen Abendland habe sich das „Verlangen nach Ausgelassenheit in den vorösterlichen Fasten- und Bußwochen, dieses schwelgerische und farbenprächtige Treiben immer mehr entfaltet“. Nach einem ersten Höhepunkt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts habe das Fastnachtstreiben in unserem Jahrhundert wieder „eine hohe Blüte“ erreicht: „Dank vieler Vereine, die das alte Brauchtum pflegen, Neues hinzugefügt haben und auch die modernen Medien nutzen, haben sich bei uns viele regionale Erscheinungsformen der Fastnacht herausgebildet.“

### **Tiefe Wurzeln der örtlichen „Narrenstammbäume“**

Mindestens seit dem Mittelalter gibt es aufbereitetes Quellenmaterial zur Erforschung der Faschingsgeschichte. Die Bayerische Staatsbibliothek und das Faschingsmuseum Kitzingen sind in Bayern Fundgruben für weitere Festreden zu Jubelfeiern des Faschings. Meine Freunde in den Archiven und Bibliotheken, selbst der Direktor der Bayerischen Bibliotheken Dr. Dünninger oder Dr. Thummerer, Dr. Frey, Dr. Faßl, der Bezirksheimatpfleger von Schwaben, denen ich für Hinweise danke, sind auch „Faschingsfreunde“. Nicht vergessen will ich auch unseren hochverdienten Bezirkstagspräsidenten Dr. Simnacher.

Man muß also auch personelle Quellen entdecken, um dem Fasching auf die Spur zu kommen. Vor allem bedürfen wir wieder mehr geschichtlichen Gespürs.

Mit Ihnen, meine Zuhörer und Leser, versetze ich mich heute auch in die Meringer Urzeiten zurück, um zu erahnen, wie sich damals die Leute um den Sippenältesten Moro maskierten, um gegen Dämonen und dunkle Geister angehen zu können. Die Entwicklung des Meringer Faschings war immer gesellschaftsbezogen und der Sozialstruktur unterworfen. In Meringer Zunftstuben der Handwerker bildeten sich auch die ersten „Narrenzünfte“ und in den Vereinen wurden spezifische Meringer Faschingsbräuche gepflegt.

### **Die Meringer Zeitgeschichte des Faschings entspricht der weltweiten Problemgeschichte der Faschingsfreude**

Die eingangs beschriebene „Ausfahrt des Schiffes der Isis“, die den Ursprung einer freien und freudeerfüllten Zeit symbolisiert, gilt als die Urdee des „Narrenschiffes“, das bei euphorischen Umzügen seit der Antike mitgeführt wurde.

Auch in Mering leitete ein Faschingszug mit einem „Narrenschiff“ die Gründung des Komitees „Lach Moro“ ein, zu dessen silbernem Jubiläum wieder ein Umzug gehört.

### **Meringer Faschingsgeschichte ist die Geschichte seiner Umzüge**

Faschingsbegeisterte Meringer ziehen zwar schon seit Jahrhunderten durch ihren Heimatort, wenn es den Fasching zu feiern galt. Vor der letzten Jahrhundertwende formierten sich größere Faschingszüge als ehemals durch den „Markt Mering“, der sich ja damals noch nicht als „Marktgemeinde“ bezeichnen durfte.

Wechselten im 19. Jahrhundert an den Faschingstagen noch „Mini-Umzüge und Narreteien in der Ortsmitte“ ab, so gruppierten sich diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer mehr zu geschlossenen Zügen nach wohlgedachter Ordnung.

Auch Faschingsprogramme saturieren und müssen stets flexibel sein, ohne die Kontinuität echter Faschingsfreude zu verlieren. Die Geschichte der Meringer Faschingsumzüge ist gerade dafür beispielhaft.

### **Meringer Fasching im 19. Jahrhundert**

Die Entwicklung des Meringer Faschings baute stets auf echte lokale Bedürfnisse. Viele lustige Streiche der alten Meringer sind in Pechler's „Meringer Heimatbuch“ nachzulesen, die sich selbstverständlich nicht nur auf die Faschingszeit beziehen. Dies spricht auch für den „anhaltenden Meringer Humor“, zumal im 19. Jahrhundert.

Meringer hielten schon immer viel auf Tradition. Nur mit Widerstand „führten“ sie die Eisenbahn und das Taschentuch „ein“, wie Josef Pechler berichtet. Noch 1823 schneuzten sie sich zuweilen lieber in die eigene Hand, wie sie es auch stets verstanden, sich selbst gerne auf den Arm zu nehmen, ohne eingeschnappt zu sein: Letzteres eine unverzichtbare Voraussetzung im Meringer Fasching!

Doch vor allem in der Faschingszeit verstanden es die Meringer, auch die Bälle und Tanzveranstaltungen mit „sinnvoller Gaudi“ und „nachdenklichen Einlagen“ anzureichern. Meringer Fasching hatte immer schon System, ein hohes Niveau und eine pädagogische Ader (siehe meine Festschrift „30 Jahre Schulzentrum Mering“). Ich darf dies auch an dieser Stelle am Kalendartum des Meringer Faschings im Jahre 1897 nachweisen:

- Beim Ball des Velocipedclubs beim „Schlosserwirt“ betrug der Eintritt für einen Herren und eine Dame eine Mark. Damit auch herrenlose Damen Zutritt bekamen, kostete jede weitere Dame nur 50 Pfennig. Schon diese Verfahrensweise förderte die Tanzlust der Jugend im allgemeinen und auch die der „schüchternen Damen“ im besonderen.
- Der „Gastwirt Eitensberger“ lud zu einer „Familienunterhaltung“ ein. Lieder, Schuhplattlertänze und Zithervorträge wurden geboten. Der Saal war überfüllt. Der Eintritt kostete „nur“ 20 Pfennig. Der Reinertrag fiel der „Armenkasse Mering“ zu. Mit eigener Freude anderen auch Freude zu machen, dies war immer auch schon Meringer Humor, eine „ernstgenommene Freude“.
- Beim „Schlosserwirt“ wiederum konnten sich auch Nichttänzer in „Einzeichnungslisten“ eintragen, um ein buntes Faschingsprogramm zu erleben.

Anspruchsvolle Ballmusik wurde zu Gehör gebracht. Sogar Augsburger Expertenmusiker unterstützten die einheimischen Vollblutmusikanten.

- Die „Kapelle Lachenmair“ spielte nicht nur für die „titulierten Honoratioren und Beamten“, sondern für die gesamte „verehrlchte Bürgerschaft“ Faschingsmusik von hohen Graden. Gar 140 Personen waren beim Bürgerball.
- Der „Meringer Liederkranz“ veranstaltete eine nachdenkliche Fastnachtsaufführung mit anschließendem Ball. Offensichtlich auch eine Meringer Tradition, die auch heute noch die immer ausverkauften „Faschingsvorstellungen der Kirchengemeinde“ fortsetzen.
- An alle soziale Schichten wurde gedacht. Beim „Kürschnerwirt“ fand der Bauernball statt, in einem anderen Lokal wurden unter Leitung eines Lehrers Fastnachtsspiele aufgeführt: „Der Rekrut Fritz aus Bärne“, „Die musikalische Brautwerbung“, Liedvorträge „Das Schwalberle“ oder „O, Barbara“ bzw. ein Instrumentalvortrag „Posaunist Würstl“.
- Beim „Reichsadler“ war der „Maskenball“. Der Zeit entsprechend sah man viele „Maschkera“ mit Perücken und Bärten als Kavaliere und Offiziere, aber auch viele Tiermasken, die die Hautevolee persiflierten.

„Historische Maskenbilder“

Quelle: Heimatkurier v. 9. 2. 82

### **Meringer Fasching zu Beginn des 20. Jahrhunderts**

Die Meringer begannen das Jahr 1900 auch mit einem großen Faschingszug, symbolkräftig genug. Ein Prinz und eine Prinzessin führten viele „Maschkera“ an. Man lebte ja noch im König- bzw. Kaiserreich. Dennoch stellte man damals in Mering bereits „Nationalkostüme vieler europäischer Völker“ dar.

Somit stand der Fasching in Mering schon vor fast hundert Jahren im Zeichen eines „freien und vereinten“ Europas. Der Gründer der Pan-europabewegung, mein Landsmann Coudenhove Kalergi aus dem Böhmerwald, hätte sicher seine Freude daran gehabt. Dennoch mußte er und seine Zeitgenossen erleben, daß sich die Völker Europas abermals bekriegten.

Meringer Faschingsgeschichte war immer auch Zeitgeschichte und Mentalitätsgeschichte. Die „Faschingszeiten“ vor dem Ersten Weltkrieg waren offensichtlich noch „feuchtfröhlicher“ als heute. Daher trat auch „Gott Bacchus“ mit vielen schönen „Bacchantinnen“ unter das Meringer Faschingsvolk. Damals wollte manch ein Narr auch noch ein Ritter, ein Graf oder Fürst sein, sonst hätte man beim Ball im „Bayerischen Löwen“ nicht so viele derartige Kostüme gesehen. Der „Bayerische Löwe“ beherbergt heute die Kreissparkasse, die gewiß auf ihre Weise - wie alle Meringer Banken und Sparkassen auch - zum Meringer Jubelfasching erheblich beitragen. Herzlichen Dank!

### **Meringer Faschingszüge zwischen den beiden Weltkriegen**

Verständlicherweise beeinträchtigt jeder Krieg auch die Freude am Fasching. Für die Zeit während des Ersten Weltkrieges sind keine Faschingszüge in Mering überliefert.

In den zwanziger Jahren dagegen, die man „überschwänglich“ manchmal sogar die „goldenen“ nennt, bildeten sich die Nachkriegsverhältnisse realistisch auch im Meringer Fasching ab.

Fastnachtslader gingen durch den Ort und warben - als „Fastnachtsreiter“ verkleidet - wieder für Maskenumzüge, statt für Kriegszüge.

Damals gab es auch den Latemenanzünder noch wirklich, nicht nur als „Maschkera“, der manchem manches Licht nach dem verlorenen Krieg aufzusetzen vermochte. Unter brennenden Latemen bewegten sich die „Gaudiwürmer“ durch die Marktgemeinde, als die sie nun ja seit 1912 wirklich anerkannt war. Zeitzeugen berichten, daß sich der Meringer Humor, sogar in den Zeiten der Geldinflation und der Arbeitslosigkeit dennoch zielstrebig und der Zeit entsprechend weiterentwickelte.

Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß sich auch die „Meringer Masken“ den politischen Machtverhältnissen der dreißiger Jahre gebühlich anpaßten. Germanische Elemente des Faschings wurden damals besonders herausgestellt. Heute sind in den Umzügen die „Diedorfer Germanen“ eine zur Seltenheit gewordene Attraktion im Meringer Fasching.

### **Der letzte Meringer Faschingszug vor dem Zweiten Weltkrieg**

Am 24. Februar 1939 bewegte sich der letzte Faschingszug vor dem Zweiten Weltkrieg durch die Marktgemeinde, durch die hinfort auch öfter Panzer und Geschützfahrzeuge rollten. Beim Faschingszug 1939 war bezeichnenderweise auch ein Wagen des Reichsarbeitsdienstes zu sehen, der damals noch friedliche Aufbauarbeit signalisierte. Bekanntlich mußten aber im Laufe des Krieges die Arbeitsmänner - auch der Autor dieser Studie - den Spaten mit dem Gewehr vertauschen.

Die Veranstalter des letzten Vorkriegsfaschings 1939 in Mering, besonders das Handwerk und die Handelsgeschäfte, gaben sich wirklich große Mühe, soviel Faschingsfreude als möglich noch aufkommen zu lassen. Der „Meringer Anzeiger“ schrieb: „Nach dem Festzuge waren dann auch alle Vergnügungsstätten bis in die späte Nacht hinein von bunten Masken und frohem Faschingsvolke besetzt.“

Zwischen etwa zwanzig Wagen tummelten sich viele Gruppen und Einzelgänger von Maskierten. In der Presse wurde für den Ideenreichtum der Meringer gedankt. Ein Zeitungsbericht schließt noch begeistert mit dem Aufruf:

„Auf Wiedersehen beim Meringer Volksfasching 1940!“

Doch schon am 8. September 1939 wurden durch eine Polizeiverordnung des Reichsministers des Innern ab sofort „Veranstaltungen öffentlicher Tanzlustbarkeiten“, auch der bereits genehmigten, bis auf weiteres verboten.

Der Zweite Weltkrieg begann mit Blitz-Kriegszügen und endete mit Vertriebenen- und Gefangenenzügen, auch für mich. Darüber muß ich reden und schreiben, damit unsere Enkelkinder wieder den Frieden und auch den Fasching in Freiheit mehr schätzen lernen (Gedichtband zu diesem Thema: siehe Literaturangaben).

Jedenfalls fand der nächste Faschingszug in Mering erst fünfzehn Jahre nach Kriegsende - 1960 in Ansätzen, ab 1964 erstmals wieder organisiert - statt.

### **Erste größere „Straßen-Faschingsgaudi“ nach dem letzten Kriege**

Die „Schloßschenke“ wurde 1961 bereits Ausgangspunkt und Ziel eines beachtlichen Faschingsumtriebes in der Marktgemeinde. Freilich war das Aufgebot und der Aufwand hierzu vergleichsweise bescheiden. Warum auch nicht?

Das attraktivste Gefährt war ein mit Narren vollbesetzter „Volkswagen“. Bemerkenswerter erscheint jedoch mir, daß kreative Musik- und Gesangsgruppen auftraten, wie sie in weiterentwickelter Form heutzutage aus „Mainz - wie es singt und lacht“ über Bildschirm „in alle Häuser kommen“, und dennoch „nur“ zum „passiven Fasching“ erziehen. Eigentlich schade! Ich möchte jedenfalls zum „aktiven Mitmachen“ an der „Faschingsfreude“ ermuntern.

Im Jahre 1963 fuhr sogar wieder - ausnahmsweise - ein Faschingsprinzenpaar in einem bescheidenen „Volkswagen“ durch Merings Straßen, wenn auch nach Meinung des inzwischen gegründeten Faschingskomitees e.V. der Fasching ohne königliche Hoheiten, jedoch keinesfalls ohne einen demokratisch gewählten Präsidenten, auskommen sollte. Schließlich mußte das Komitee sich selber erst mühevoll über ein Faschingszugkomitee konstituieren.

### **Das erste Meringer Faschingszugkomitee**

Nach dem Protokoll über die „erste Zusammenkunft der närrischen Meringer“ am 22. Januar 1964 wollten diese vor allem „die originellen Faschingszüge früherer Jahre wieder aufleben lassen“. Schon 48 Interessenten und 10 Vereinsabordnungen fanden sich in der „Schloßschenke“ ein, darunter auch Merings jetziger 1. Bürgermeister, der damals meinte: „Wenn ein Faschingszug, dann etwas vernünftiges.“ Dabei sei zu beachten: Versicherung, Anmeldung bei den Behörden, „finanzielle Seite“ usw.

Sicher eine Meringer Sternstunde, da ein Gremium für den Faschingszug für alle gewählt wurde:

Hans Schelle, Heinrich Ruhland, Max Sedlmeir, Josef Weishaupt, Xaver Dosch und Christian Haag jun.

Der Schatzmeister Rudolf Löhner hatte für die Finanzen zu sorgen: 105,- DM wurden als Stammkapital eingesammelt.

Der Kassenbericht für den Faschingszug 1964 ergab schon 1.131,50 DM an Spenden und 985,93 DM an Ausgaben (einschließlich Orden, Versicherungen und Brotzeiten): eine durchaus positive Bilanz!

### **Ein Faschingspräsident in spe als treibende Kraft**

Der Erfolg des ersten organisierten Faschingszuges basierte auf dem Mitwirken vieler Meringer Vereine. Präsident Schelle kam aus dem Alpenverein. Freilich schlummerte in ihm schon seit langem ein irgendwie gearteter „Faschingsfunktionär“. Bereits 1962 tänzelte er als maskierter Zigeuner hinter einem Kuhgespann durch seinen Heimatort.

Hans Schelle ist keine „klingende Schelle“, mit der der Heilige Paulus in der Epistel des Fastnachtssonntags Quinquagesima (13. Kapitel im 1. Korintherbrief) „Menschen ohne Caritas“ vergleicht. Sind doch inzwischen die positiven caritativen Auswirkungen des Meringer Faschings hinlänglich bekannt. Was ist Hans Schelle dann? Er ist der geborene Meringer Faschingspräsident!

Selbst des Präsidenten Vorname „Hans“ hat zum Fasching einen direkten Bezug. Der „Hans Wurst“ aus Fleisch und Blut stammt nämlich aus dem hochgeachteten Wiener Volkstheater des Jahres 1706, vom Schauspielregisseur Stranitzky persönlich gekürt.

Unser Meringer Hans „hänsetl“ zwar auch gerne und muß es als Präsident von Amts wegen schon, ist aber eigentlich noch mehr ein ausstrahlender „Laternenträger“, der manches traurige Herz zur Selbsterkenntnis „wahrer Freude“ zu erleuchten vermag. Herzlichen Dank! Nebenbei bemerkt, ermuntert ihn dazu auch seine Frau und die gesamte Garde, wie ich es kürzlich bei einer Kaffeerunde erlebte.

### **Nachdenkliche und frohmachende Themen des Faschingszuges 1964**

Etwa zwanzig Jahre nach Kriegsende erinnerten sich die Meringer immer noch an Themen wie „Luftschutz“, „Kriegerdenkmal“ oder „Entwicklungshilfe“, die ihnen auch beim Faschingszug 1964 als nachdenkenswert erschienen. Aber auch neue Probleme der Kommunalpolitik wurden dargestellt. Ein Wagen mit einer „Anschlagsäule“ und ein anderes Gefährt mit der Überschrift „Ortskanalisation“ rollten durch die Straßen.

Andererseits waren viele „lustige Streiche“ aus aktuellem Anlaß zu sehen, die frohmachen sollten. Sogar die Wildererromantik wurde beschworen und ein Zigeunerwagen gezeigt.

Der „Meringer Anzeiger“ berichtete von dreißig Wagen und von einer Narrenkundgebung am Schulhausplatz. Fast alle Ortsvereine waren dabei und aus dem gesamten Meringer Umland kamen die Narren. Drei Musikkapellen spielten. Schon 2,5 Zentner Bonbons (ein Vielfaches der Menge, die 1961 verabreicht wurde!) und 600 Paar Würstchen wurden - vorwiegend an Kinder - verteilt.

Dem großen Faschingszug vom 11. Februar 1964 folgte am 12. Februar der Rosenmontagsball und am 13. Februar 1964 die Gründung des Faschingskomitees Mering als einzutragender Verein.

## Vor fünfundzwanzig Jahren

Die Abschlusssitzung des ersten Faschingskomitees wurde am 13. Februar 1964 zur Gründungsversammlung des „Faschingskomitees Lach Moro“. Nach dem Gründungsprotokoll ist nach wie vor das Ziel des Vereins:

„Die alte Tradition der früheren originellen Faschingszüge weiterzuführen, ferner das Faschingstreiben im Heimatort wieder *besser zu gestalten und zu bereichern* (vom Autor hervorgehoben), eventuell in Form von Faschingsabenden mit humorvollen Einlagen, Gardeauftritten und Büttenreden.“

## Meringer Fasching, auch ein literarischer

Anspruchsvoll wollte das Meringer Faschingskomitee von Anfang an sein. Wenn auch in den Niederschriften immer wieder die lechrainische Originalität betont wird, so nahm der Fasching in Mering gerne auch Anleihen von der großen, weiten Welt.

Der „rheinische Rosenmontagsball“ wird seit Jahren in „schwarz-weiß“ gehalten. Er wurde zuweilen sogar im Stil des Wiener Hofopemballs zum gesellschaftlichen Höhepunkt zwischen München und Augsburg. Der Fasching in Mering ist aus dem Meringer Kulturleben nicht mehr wegzudenken.

Hochklassige Büttenreden wurden und werden gehalten. Unvergessen sind die Reden des verstorbenen Arztes Dr. Bruno Kratzer oder des verdienstvollen Gemeinderates Xaver Wagner. Unübertroffen bis heute sind die vielen Auftritte des „Jেকেle“ und des „Dorfrottel“. Nach einer Faschingsansprache als „Dr. humoris causa“ in den sebziger Jahren, freut es mich besonders, daß ich zum silbernen Jubiläum des Faschingskomitees die Festrede vor „ehrenhaft-freigebigem und aufmerksamem Publikum“ halten durfte. Ich wollte dabei keinen „Baiers bzw. Bajaß aus Mainz“ nachmachen, sondern ein bißchen das „gute Gewissen Merings“ - wie Bürgermeister Erlbeck es coram publico ausdrückte - zu sein, abermals zu versuchen.

Literarisch verliert sind auch alle Mitglieder des gefeierten Komitees. Sie verfaßten einen sinnvollen Text, der durch eine Schunkel-Walzer-Melodie des Ehrenmützenträgers Knittel zur Faschingshymne wurde.

## Von der gemeindebildenden Kraft der Faschingsfreude im Meringer Land

Obwohl nur alle zwei Jahre Faschingszüge sein sollten (nach Komitee-Empfehlung), folgte dennoch schon 1965 einer dem besonders erfolgreichen von 1964 nach. Daran beteiligten sich besonders zahlreich die umliegenden Ortschaften, zumal das damals noch nicht eingemeindete Baiernberg, die Gemeinden Ried, Kissing, Königsbrunn und Augsburg, wurden willkommen geheißen. Die oben schon erwähnten „Diedorfer Germanen“ waren erstmals anwesend.

Spielmannszug, Feuerwehr- und Kolpingskapelle sorgten hinfür gute Stimmung. Banken und Sparkassen entrichteten ihren angemessenen Obolus für die sparsamen Narren aus dem Meringer Land. Dadurch konnte Mering als farbenprächtige Kulisse herausgeputzt werden.

Auch Alt-Bürgermeister Heinrich und der schöne Pfarrer „Kurt“ machten als „roter Pepone“ bzw. als „schwarzer Camilo“ mit, letzterer mit zwei Kaplänen auch als „schwarzes Trio“ bekannt geworden. Meringer Pfarrer wissen wohl um den Wert der „Fastenpredigten“, auch darum, daß sie alle Masken aufsetzen dürfen, nur nicht die des Teufels.

Eine Bäuerin wollte zwar nach den Faschingsauftritten der geistlichen Herren damals nicht mehr in Mering beichten gehen, jedoch die meisten Meringer Pfarrkinder verstehen ja inzwischen den engen Zusammenhang zwischen Fasching und kirchlicher Fastenzeit.

Viele Honoratioren des Meringer Landes, des Landkreises, an der Spitze Landrat Bestler, des Bayernlandes und darüber hinaus, besuchen die Faschingshochburg Mering regelmäßig, gewiß erst recht den heurigen Jubelfasching.

Viele Honoratioren des Meringer Landes, des Landkreises, an der Spitze Landrat Bestler, des Bayernlandes und darüber hinaus, besuchen die Faschingshochburg Mering regelmäßig, gewiß erst recht den heurigen Jubelfasching.

Viele Honoratioren des Meringer Landes, des Landkreises, an der Spitze Landrat Bestler, des Bayernlandes und darüber hinaus, besuchen die Faschingshochburg Mering regelmäßig, gewiß erst recht den heurigen Jubelfasching.

## Von der Improvisation zur Perfektion im Fasching

Die ersten Faschingsveranstaltungen waren improvisiert und daher vielleicht origineller als die fast perfekt organisierten Massenauftritte unserer Tage. Im Jahre 1964 besorgte der 1. Bürgermeister, damals Komiteemitglied, Papierstreifen aus Augsburg. Mit dem Präsidenten gemeinsam stellte er in aller Eile auf Reinwalds „Gsoüidmaschi“ (Heu- bzw. Stroh-Häckselmaschine) Papierschnitzel her. Diese wurden in Teamarbeit in siebzehn Säcke gefüllt und für den Faschingszug bereitgestellt. Vielleicht wünschte sich der Bürgermeister inzwischen manchmal, daß bestimmte Akten der Marktgemeinde-Bürokratie auch zu Konfetti würden.

Der erste Faschings-Präsidentenwagen war eine zurechtgerichtete Zugmaschine. Die hydraulische Ladevorrichtung wurde zu einem „Luxusthron“ umfunktioniert. Präsident Hans Schelle konnte dadurch sogar Küsse durch Fenster in den Obergeschoßen an der Zugstraße verabreichen.

Die Großfamilie Sumpferl stellte in Gemeinschaftsarbeit einen originellen Zigeunerwagen her. Der Trachtenverein fabrizierte eine faschingshistorisch bedeutsame „Altweibermühle“. Die zahlreichen Fußgruppen zeigten als Maskierte viele „kulturelle Meringer Bezüge“ auf. Viel bewundert sind stets die Meringer Gardemädchen, improvisierend und perfekt in ihren Auftritten.

Der Meringer Fasching war und ist immer originell und für alle da! Das „Komitee“ besucht Haus- und Vereinsbälle gleichermaßen. Verleiht Orden an „hoch und niedrig“, wie der derzeitige Protokollchef und Marktgemeinderat Stefan Sumpferl schriftlich belegen kann.

Die ersten Faschingsorden stanzte der Popfinger Sepp Improvisierenderweise aus Eisenplatten und der Kunstmaler Paulus bemalte sie stilvoll. Auch der Steber Karl produzierte Faschingsorden kreativ und der Kratzer Helmut, Hofmaler bei der Markt- und Kirchengemeinde, belegte sie mit kunstvollen Illustrationen.

#### **Die „hoheitliche Kultur“ der Meringer Faschingsorden**

Seit dem Jahre 1969 gestaltet der Präsident persönlich die Meringer Faschingsorden gemäß seiner „hoheitlichen Kompetenz und Idee“. Nach faschingsgeschichtlichen Quellen und eigenen Wunschvorstellungen entstehen originelle Designs. Die Entwürfe werden von seinem Faschingsfreund und Grafiker Rolf Höfler aus Schrobenhausen fachmännisch verfeinert. Die stilvollen Prägungen sind in Bayern als „Faschingskunstwerke“ anerkannt.

Etwa 5000 „Meringer Orden“ hat der Präsident bislang auch selbst verliehen. Als besonders wertvoll gelten die Festorden zur 950-Jahrfeier Merings und zum 25jährigen Jubelfasching 1988/89. Neben den Abbildungen der kunstvoll-perfekten Orden wird in diesem Buch auch deren „Heraldik“ ausführlich beschrieben. Dabei werden auch die wesentlichen Bezüge des Meringer Faschings zur Marktgemeinde und zum Meringer Land deutlich.

#### **Der Meringer Fasching ist das Gemeinschaftswerk der Meringer, des Faschingskomitees und auch das Lebenswerk seines Präsidenten**

Barfuß lief der „Schelle Hans“ 1964 beim Faschingszug durch Mering. In diesem - seinem - Erinnerungsbuch sind Geschehnisse zu lesen, die das kulturelle Leben Merings auf heitere Weise nachzeichnen. Auch die diesjährige Jubelrede des Präsidenten zu seiner „silbernen Hochzeit mit dem Komitee“ ist eine Dankansprache an alle „Meringer Narren“. Besonders aber dankt er - dies weiß ich - seiner Frau Gemahlin. Der Festredner schließt sich diesem Dank an und erweitert ihn auf alle Frauen der Aktiven des Meringer Faschings.

Meringer Humor verletzt niemanden, weder Pfarrer noch Bürgermeister, er erfreut alle. Er entspricht sowohl der Satzung des Faschingskomitees als auch sittlichen, religiösen Grundwerten und macht froh. Auch die Festansprache zum Jubelfasching 1988/89 verkündete eine „Frohbotenschaft der Faschingsfreude“.

### III. Von der Frohbotschaft der Faschingsfreude

#### Auch Faschingsfreude ist Freude

Bildung erfaßt den ganzen Menschen in seiner Umwelt. Erziehung will die totale Wertempfänglichkeit und Wertgestaltungsfähigkeit von innen heraus entwickeln. Zur personalen Entfaltung braucht der Mensch den Mitmenschen. Seine Bildung entspricht immer auch der geistigen Struktur seiner unmittelbaren kulturellen Umgebung in überschaubaren Kleinräumen, in denen jeweils Bildung geschieht, erzogen und auch gebildet wird.

Bildung und Erziehung bedürfen der freudigen Motivation, der Freude am Bilden und am Gebildetwerden. Freude ist aber unteilbar: auch Faschingsfreude erfaßt den ganzen Menschen und „motiviert“ zur Wertverwirklichung, herausfordernd in der sogenannten fünften Jahreszeit, die dennoch aus unserem Zeit- und Raumgefüge nicht isoliert werden kann.

#### Echte Faschingsfreude ist eine Frohbotschaft

Unmittelbare Freude in überschaubaren Räumen und begrenzten Zeiten, z.B. in der Vorfastenzeit in der Marktgemeinde Mering, sollte der Fasching überall vor Ort bewirken und vermitteln.

Vom Fasching kann aber nur eine Frohbotschaft ausgehen, wenn seine Sinnhaftigkeit wirklich zu einer Sinnerfüllung in jedem beteiligten Menschen führt. Dazu ist eine Erhellung der personalen, sozialen und regionalen Bezugssysteme des Faschings im Sinne von echter Faschingsfreude unabdingbar, um so überzeugt auch das religiöse Beziehungsgeflecht der Vorfastenzeit im Blick auf die wahre österliche Freude verstehen zu können.

Es geht also auch in diesem Festvortrag um das Aufzelgen von individuellen und gemeinschaftsbezogenen Einstellungsstrukturen der Menschen zum „Raum-Zeit-Phänomen Fasching“. Dadurch können auch die Möglichkeiten einer „Frohbotschaft der Faschingsfreude“ verständlich werden.

Intuitiv wird ohnedies jeder Mensch seine individuelle Faschingsfreude empfinden oder wenigstens erspüren, wie „heilsam“ auch sie sein könnte. Warum sollte nicht versucht werden, dies möglichst vielen Mitmenschen hier und heute bewußt zu machen?

#### Von der Eingebundenheit des Menschen in das Raum- und Zeitgefüge

Kein Mensch kann sich aus seinem Raum-Zeit-Gefüge davonstellen. So erlebt z.B. der Meringer auch den Fasching in seinem Heimatort und muß sich direkt oder indirekt doch mit ihm auseinandersetzen.

Vielleicht ist noch einigen wenigen Meringern der Fasching nur deswegen geradezu zuwider, weil sie Faschingsfreude nicht als Freude akzeptieren oder annehmen wollen. Schade wäre es, wenn sich ein Mensch über den Fasching gar ärgern würde. Für ihn wäre er dann zwar sinnlos geworden, woher nähme er aber das Recht, sich über die Freude anderer aufzuregen. Auch mit Schadenfreude hat Faschingsfreude nichts zu tun. In der Eingebundenheit aller Menschen in ein Raum- und Zeitgefüge fordert sie aber in der Tat auch alle heraus, über wirkliche Faschingsfreude nachzudenken.

#### Eine Zeit freudigen Ausatmens

Sinnlose Ausgelassenheit erfreut im Grunde und letztlich nie. Freude im Leben ist auch niemals „reine Freude“, sondern immer auch in schmerzliche Erfahrungen eingebunden. Auch Faschingsfreude kann insofern nur erfreuen, wenn sie das unumgängliche tägliche Leid auch in „Freude“ umzuwerten vermag, nicht aber zu verdrängen versucht.

So wie es auch keine „halbe Freude“ geben kann (wie dies übrigens bekanntermaßen auch von der Schwangerschaft gesagt wird), so wäre auch eine so genannte „Faschingsfreude“ keinesfalls Freude, wenn aus ihr beabsichtigt gar Schadenfreude oder Leid entstünde. Sicher ist aber, daß Leid und Freude zum Leben gehören wie Tag und Nacht.

Vielleicht sollte man den Fasching als die Zeit des freudigen Ausatmens erleben, damit hernach wieder gute Luft freudeerfüllt eingeatmet werden kann.

#### Wie kann Faschingsfreude erfreuen?

Viele Menschen jagen im Fasching nur Wunschkildern nach und verkleiden sich deswegen. Warum sollte es auch nicht erfreuen, wenn man seiner Verzagtheit einmal entflieht und Erfüllung in schönen Träumen sucht?

Die räumliche und zeitliche Begrenztheit des Faschings gewährleistet ohnedies kein längerwährendes Wunschenken, wohl aber frohe „Lockerungsübungen für die Seele“, um auch leidvollere Tage wieder „leichter“ ertragen zu können.

Gewiß sind auch meine idealen Faschingsvorstellungen gewissermaßen Illusionen, jedoch kann schon die Suche nach „echter Freude“ im Fasching der „vis vitalis“, der Lebenskraft, dienlich sein. Denn hohe Ziele und Zwecke brauche der Mensch, um mit Goethe zu sprechen, wenn er nur dabei auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt. So kann er auch „ungefährdet“ nach „Stemen“ greifen.

## **Erdverbundene Faschingsfreude**

Faschingsfreude ist wirklich, wird mit Gesinnungsfreunden erlebt und läßt Gemeinschaften entstehen, die sich wechselseitig ermutigen, sich zu freuen.

In jeder Freude, also auch in der Faschingsfreude, steckt eine Weisheit des Lebens, die aus der Erfahrung stammt. Sie äußert sich in einem induktiven Hindurchschauen durch die Wirklichkeit, auch durch die Masken des Lebens, um Freude zu entdecken.

Humor läßt uns gelassen über den Dingen des Alltags nach freudeerfüllten menschlichen Beziehungen Ausschau halten.

Schon ein heiteres Lächeln kann Erleichterung von Trübsal auslösen und in einer geselligen Gruppe zur Freude anstecken. Wenn am Lachen der Narr entdeckt wird, dann nur insofern, daß man die Weisheit seines Humors erkennt, auch hinter seinen Verirrungen und Maskeraden im Fasching.

Jedes Lachen ist menschlich, human; Tiere können es nicht. Es ist schon nachdenkenswert, daß es dennoch einen „Tierfasching für Menschen“ gibt.

## **Auch Masken machen Freude**

Selbst wenn ein Narr sein grimmiges Gesicht hinter einer lustigen Maske versteckt, erfreut er damit seinen Betrachter. In manchen Masken sind erstarrte Grimassen des unbedingt Heiterseinwollens zu erkennen. Auch hierbei wird deutlich, wie tiefinnig Faschingshumor sein kann.

Gerade auch hinter dem gezeigten Unsinn ist noch ein pädagogischer Sinn zu erahnen und wenn er nur in der Motivation zum Lachen sich erfüllt. Wer kennt nicht das befreiende Gefühl nach einem Lachen, das förmlich den ganzen Körper und die ganze Seele „durchschüttelt“? Die Augen leuchten, das Blut fließt hurtig durch die Adern. Man fühlt sich einfach wieder wohl.

## **Vom „Anlachen“ und „Auslachen“ im Fasching**

Wer herzlich Lachen kann, hat wirklich Grund zur Freude. Selbst das „Vrbleckn“, wenn es wechselseitig „ausgeteilt“ und auch „eingesteckt“ wird, erfreut. Das Auslachen allerdings muß sehr wohl verstanden werden und setzt die Akzeptanz, d.h. das Angenommenwerden, von „allen beteiligten Narren“ voraus, wenn nicht aus einem Faschingsspiel bitterer Ernst werden soll. Das „Lächerlich-Machen“ macht keinen Spaß. Und selbst das „hinterhältige Lachen“ sollte zumindest nie böse gemeint sein.

Ein „kindliches Lachen“ - vom kindischen sehr wohl zu unterscheiden -, das aus „reinem Herzen“ kommt, wäre jedoch auch für Erwachsene empfehlenswert. Die Aufforderung der Bibel:

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“ könnte wahrlich auch zu einer „echten Faschingsfreude“ anleiten.

Dem „Anlachen“ wiederum, ja erst recht dem thematisch unterschobenen „Auf-den-Strich-gehen“ oder „Fremd-gehen“, sind Grenzen gesetzt, wenn nicht die Freude vergehen soll. Oder kann „ein Seitensprung“, den man angeblich in der Faschingszeit wagen dürfe, wirklich zur Freude an der Liebe und Treue in der Familie beitragen?

Auf sexuelle Verhaltensänderungen durch Aids sei hier nur hingewiesen. Die kurzfristige Zerstreuung im Fasching ist anderer Art. Auch Nietzsche mahnt, daß „Freudlosigkeit die Mutter der Ausschweifung“ sei, also niemals die Freude. Diese ist aber immer nur dann sinnvoll, wenn sie zur Selbsterkenntnis und zur Besinnung auf das Wesentliche im Leben beiträgt.

## **Christliche Freude im Fasching**

„Ein bißchen Freude braucht der Mensch...“, so sang wiederholt Willi Schneider an vielen Faschingstagen. Was ist aber Freude? Wahre Freude ist Liebe in Gott und zu allen Menschen. Reine Freude ist Christus, der das Leid überwand. Nur „mit einem Senfkorn Glauben im Gepäck“, meint die achtzehnjährige Schülerin Johanna, sollte man durch das Leben gehen; ich meine auch durch den Fasching, der auch zum Leben gehört.

### Kinder und Narren sagen die Wahrheit

In vielen Aufsätzen über den Fasching las ich immer wieder, wie Mädchen und Buben bei Kinderfaschingsbällen am liebsten alten Leuten eine Freude machen wollten.

Als ehemaliger „Landschuldirektor“ der Einklassigen Schule in Steinach bei Mering zog ich 1952 mit den Schülerinnen und Schülern maskiert durch das Dorf und veranstaltete mit ihnen in jedem Haus ein Faschingsprogramm. Davon reden die alten Steinacher noch heute. Selbstgebastelte Masken ließen die Malkunst ihrer Kinder erkennen, das Schlorchester war dabei und die Klassendichterinnen und -dichter rezitierten ihre lustigen Fastnachtswerke.

Gar stolz waren die Eltern, die ihre Sprößlinge kaum wiedererkannten, als diese mit viel Humor die „Wahrheit über das dörfliche Leben“ zum Ausdruck brachten.



„Schulfasching“ im „Meringer Land“

Im Meringer Krankenhaus traten die maskierten Schulkädchen und -buben gerne auf. Als Oberlehrer in Mering durfte ich in den fünfziger Jahren im damaligen Turnerheim (jetzt Papst-Johannes-Haus) eine Kinderoper mit maskierten Sängern und Schauspielern aufführen, von der bei Klassentreffen immer wieder mit Freude erzählt wird. An gleicher Stelle finden gegenwärtig jedes Jahr im Fasching die erfolgreichen Buntten Abende der katholischen Kirchengemeinde statt, wo besonders die Jugend ihre echte Faschingsfreude zeigt. Ihre Sketche und Ballette erfreuen sehr.



### Von der Notwendigkeit der Faschingsfreude nach leidvollen Zeiten

Das Studium der Meringer Faschingsgeschichte vermittelt auch einen zeitgeschichtlichen Befund der Volksseele vor Ort nach den beiden Weltkriegen. Bombennächte, Vertreibung und Kriegsgefangenschaft prägten die Gemüter der Erlebnisgeneration. Die Wende aus der Not der letzten Kriegszeit ist aus den originellen Faschingsumzügen zu erkennen, die das Bedürfnis aller Meringer nach echtem Humor und wahrer Freude offenbarten.

Gewiß, es waren anfänglich kleine Freuden. Die Kunst des Faschingsmachens besteht ohnedies darin, daß aus jeder kleinen Freude von selbst eine große wird.

## Das Gemeindebewußtsein der kleinen Freuden

Nach der „Zerstreuung“ von Familien- und Vereinsmitgliedern im Krieg mußte auch in der Nachkriegszeit in Mering das Gemeindebewußtsein neu entstehen. Christlicher Glaube vermochte nach leidvollen Tagen von Angst und Furcht zu befreien und Hoffnung auf neue Lebensfreude auszustrahlen. Aus der Freude „christlicher Kommunion“ in Kirche und Gemeinde erwuchs auch die erste Faschingsfreude nach dem Krieg.

Es waren kleine Freuden, aber tief erlebte. Vielen caritativen Zwecken dienten die bescheidenen Faschingsveranstaltungen in Mering. Auch dies sollte zum silbernen Jubiläum des Faschingskomitees nicht vergessen sein.

## Fasching in der „expansiven Phase“

An der Entwicklung des Faschings in den sechziger und siebziger Jahren wird auch die materielle Überfülle dieser Zeitepoche deutlich, die nicht immer unbedingt zur echten Freude begeisterte. Diese „expansive Phase“ in der Faschingsentwicklung signalisierte auch in der Marktgemeinde einen gewissen „Überfluß“, der manchmal sogar verdrießlich stimmen konnte.

Die Umzüge machten immer mehr Lärm. Raketen schleuderten immer mehr Unrat in die Luft und das Idol des modernen Menschen, das „geliebte Auto“, beherrschte auch die „Straßen des Faschings“ immer mehr. Die „innere Umwelt“ kam zu kurz. Die „äußere Umwelt“ hingegen wurde vielerorts durch Lärm und Abgase aus nicht gedämpften Auspuffen „verpestet“, das Innenleben der Narren immer mehr vom Alkohol berauscht.

Muß dies so sein?



## Ein neuer Faschingstrend mit weniger Alkohol

Die gesellschaftliche Wirklichkeit unserer Tage ist tatsächlich im Umbruch und damit auch der Fasching. Die Jugend trinkt auch im Fasching wieder mehr Fruchtsäfte und Mineralwasser. Der Alkoholkonsum gilt nicht mehr als Indiz der „Standhaftigkeit“. Über Trinker wird zunehmend mehr die Nase gerümpft. Mädchen verachten sogar „besoffene“ Liebhaber.

Die Presse berichtet von einem „neuen Trend in der Enthaltbarkeit“. Auch bei Faschingsnarren erweckt eine „Alkoholfahne“ eher Ekel als Freude. „Promille am Steuer“ sind keine „läßlichen Sünden“ mehr, und Verkehrssünder mit Alkohol im Blut begehen keine Kavaliärsdelikte, sondern kriminelle Straftaten.

Eine Umfrage ergab, daß neun von zehn Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren alkoholisierte Autofahrer am liebsten „im Knast“ sehen würden.

Erfreulich für den Fasching ist auch, daß der Schnapskonsum im letzten Jahr in der Bundesrepublik Deutschland um ein Viertel zurückging. Er stagniert zur Zeit immer noch bei 6,3 Litern pro Kopf und Jahr. Doch auch die Bierbrauer stünden an der Klagemauer. Der Bierkonsum sank allmählich auf 140 Liter pro Person jährlich. Dafür soll sich der Verkauf von alkoholfreiem Bier anteilmäßig bis 1990 verdoppeln. Dazu trage auch ich gerne bei. Ich hoffe nur, daß der Meringer Fasching dadurch nur noch lustiger werden möge.

Beklagenswert bleibt nach wie vor, daß bei einer Minderheit unserer Mitmenschen die Suchtgefährdung durch „harte Drogen“ eher noch zunimmt. Der Fasching sollte dazu nicht beisteuern.

Das Kneipensterben wird sicher auch zur Verlegung mancher Faschingschauplätze führen. Solide Wirtschaften werden davon nicht betroffen sein. Mit guten Veranstaltungen in Wirtschaften und Mehrzweckhallen wird der „Fasching im neuen Trend“ sicher weiterleben.

## Was können die Barockprediger zum Faschingsjubiläum sagen?

Die volksnahe Gläubigkeit der Bayern und ihre barockale Lebensfreude gestaltete auch den Fasching im Meringer Land wesentlich mit. Gedanken darüber fand ich auch in Lohmelers Buch über die Barockprediger, das mir bezeichnenderweise das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus zum Geschenk machte. Im Vorwort schreibt Abt Hugo Lang, daß Lebenslust und Schönheitssinn, die Spiel- und Farbenfreudigkeit, die Vorliebe für das Sicht- und Greifbare, die Direktheit der Selbstmitteilung bis zur Derbheit in Bayern - zurnal an Fasching, der Autor - zelgen würden, wie sehr glücklich hier „Leib und Seele“ verheiratet seien.

Der Meringer Fasching trägt diese barocken Züge, die ja auch die St. Michaelskirche ausstrahlt. Selbst die Kirchengemeinde von Mering hält nichts von einem Kulturbruch zwischen Innerkirchlichkeit und Welt-offenheit. Wer kennt nicht die weltoffenen Predigten des Meringer Pfar-rers zur Faschingszeit, auch von seiner „Kirchenschiffskanzel“ aus, wie eine noch bildhaft schön im schwäbischen Irsee zu bewundern ist. Vom „Kirchenschiff“ aus erfährt das Meringer „Narrenschiff“ kaum einen Tadel. Veranstaltet doch der „Barockprediger Kurt Engelhard“ im Papst-Johannes-Haus seine eigenen Bunten Abende mit stets „frohen Fasten-predigten“.



Abraham a Sancta Clara

Abraham a Sancta Clara predigte auch im „Meringer Land“.

### Fastenpredigten am Beispiel Abraham a Sancta Clara

So hat denn auch Abraham a Sancta Clara in der Klosterkirche zu Taxa, am Rande des Meringer Landes, um 1670 bei seinen Fastenpredigten kein Blatt vor dem Mund genommen. Er wird in der Literatur sogar als „Hanswurst auf der Kanzel“ bezeichnet. Im Jahre 1709 wird seine „Faschingsschrift“ über „Hundert Ausbündige Narren“ gedruckt.

Dieser Barockprediger wußte, daß das Leben allein „in der Unbeständig-keit beständig sei“. In der frohen Interpretation der Legende des „lieben Augustin“ zeigt er echten Faschingshumor. Sogar Friedrich Schil-ler entlehnte von ihm zu seiner Kapuzinerpredigt in „Wallensteins Lager“, im 8. Auftritt, Passagen aus seinen Predigten zur Fastenzeit.

Abraham a Sancta Clara stellte allerlei Narrentypen vor, die er aus Sebastian Brants „Narrenschiff“ von 1494/95 kannte. Er geißelte das „Fressen und Saufen“ und allerlei Untugenden, wie Hoffart und Neid. In seinen Fastnachtspredigten sah er jedenfalls - wie Dekan Engelhard auch - die beste Gelegenheit zu einer wirksamen Pastoral. Vielleicht ist dies sogar ein Hinweis unter vielen für die Augsburger Bistumssynode. Die „Stuttgarter Nachrichten“ vom 6. 2. 1988 berichten von Narrenpre-



digten in Biberach und Rottweil. Der „Augustiner-Rundbrief 1988, Folge 136“ stellt unter der Überschrift „Narrenpredigt als Verkündigung“ den Pater Johannes als Faschingsprediger in St. Michael Sillenbuch vor und zitiert: „Ostern gibt uns Christen Grund, uns zu freuen jede Stund“. Es wird an das „Osterlachen“ früherer Zeiten erinnert und an das „Wein-berglied“ in Jesaja 5, Vers 1 bis 7. Nach der Erfahrung in der ausgelasse-nen Fastnachtszeit sollte die Fastenzeit zu einer bewußten Umkehr füh-ren. Diese Zusammenhänge seien heute jedoch weitgehend vergessen.

## **Fasching, im kleinräumlichen Wandel**

Mit steigender Siedlungsdichte in den Ballungsräumen und dem laufenden Strukturwandel auf dem Lande wandeln sich auch die Bräuche ständig. Sie gestalten sich in einem „reinen Bauerndorf“ bekanntlich anders als in einem „Arbeiter-Bauerndorf“ etc. .

Auch Faschingsfreude spielt auf vielen „kleinräumlichen Instrumenten“, die immer wieder neu gestimmt werden müssen. Die „Funkenfeuer“ am Fastensonntag in mittelschwäbischen Dörfern kennt man z.B. im Meringer Land nicht. Auch der oberbayerische Fasching unterscheidet sich von Ort zu Ort. Überall jedoch sollte das regionalspezifische Faschingsdesign, wie eine Orgel mit vielen Registern bespielbar, Freude machen. Bayerische Volkskultur hat viele regionale Bildungsqualitäten, auch die des Faschings.

### **„Freude, schöner Götterfunken . . .“**

Schillers Ode an die Freude, von Beethoven vertont, drückt die völkerverbindende Kraft der Freude aus. Wir können sie heute mit unseren französischen Gästen aus Ambérieu erleben, die ich besonders herzlich grüße. Meine ehemaligen Meringer Schüler wissen darum, wie oft ihr Lehrer im Unterricht über Freude aus dem Leid sprach, als er immer wieder von Gefangenschaft und Heimkehr erzählte. Sie mußten das ganze „Lied von der Glocke“ auswendig lernen, weil in ihm Friedrich Schiller vor allem den Stellenwert der Freude im Leben - anschaulich auch für junge Menschen - beschrieb: „Denn mit der Freude Feterklänge begrüßt sie das geliebte Kind auf seines Lebens erstem Gange . . .“. Mit Freude fängt das Leben an, mit der Faschingsfreude auch jedes neue Jahr, das jeweils auch uns nicht das Leid erspart. Daher sollten wir Freudenspendern stets dankbar sein.

### **„Laßt uns froh und munter sein . . .“**

Zur „Freude an der Schule . . .“ ruft auch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus auf, um froh motiviert zum „Erfolg in der Schule“ zu erziehen. Aus dem „Freudenpapier“ der CSU-Landtagsfraktion, vom jetzigen Staatssekretär Otto Meyer aus unserem Regierungsbezirk gestaltet, wurde ein „bildungspolitisches Gesamtkonzept“ unserer Tage.

Heimatliebe und gemeindliche Mitverantwortung wurden in Bayern zu pädagogischen Schwerpunkten, die auch gegen die Staatsverdrossenheit, aber auch gegen individuelle Friktionen und Frustrationen, seelische Brechungen und Niedergeschlagenheit, gerichtet sind.

Oberste Bildungsziele der Verfassung, wie „Ehrfurcht vor Gott“ und die „Würde des Menschen“ sollen noch geachtet werden, damit auch wieder mehr Freude in jeder Gemeinschaft aufkommen kann. Die „Hinwendung zum Erziehlichen“ will gegen die Verkopfung im Unterricht angehen und den Menschen als eine Ganzheit von „Kopf-Herz-Hand“ betrachten. Nicht nur die Lern- und Arbeitsfreude, sondern auch echte Faschingsfreude ergreift den ganzen Menschen.



Das „Narrenschiff“ und das „Kirchenschiff“ in Mering



### **Christen sollten im „Narrenschiff“ und im „Kirchenschiff“ nicht traurig sein**

Schon um 1500 wurde Sebastian Brants „Narrenschiff“ von 1494/95 für den Unterricht empfohlen. Im Straßburger Münster predigte der Franziskaner Johannes Geiler von Kaysersberg darüber, in Verbindung mit den Perlkopen des Fastnachtssonntags. Das lustige „Narrenschiff“ sei zum „Kirchenschiff“ sogar eine pastoral-notwendige „Divina satyra“, eine göttliche Satire.

Auch die symbolkräftigen Narrenkappen der Meringer Faschingskomiteemitglieder in Schiffsform haben also ihre christliche Tradition. Auf der freudeerfüllten Fahrt durch „Naragonien“ findet der Christ wieder in das geborgene Schiff der Kirche zurück. Dabei weiß jeder christliche Mensch, auch die Kirche als Gemeinde, daß ein Leben ohne Schiffbrüche nicht gelebt werden kann. In den Kirchen zu Irsee und Altenerding bei Freising sind heute noch Schiffskanzeln zu bewundern, die die Geborgenheit im „Boot Christi“ konkret veranschaulichen.

Das Deckengemälde von St. Michael in Mering zeigt die „kämpfende Kirche“ in einem „irdischen Schiff“ und die „glorreiche“ mit Gott, unserem Schöpfer. Dabei wird wiederum das „Zwei-Reiche-Modell“ des Heiligen Augustinus deutlich. Auch bei der Pilgerreise mit Bischof Dr. Stimpfle durch das „Heilige Rußland“ ahnte ich in den orthodoxen Kirchen den Durchblick durch die Ikonostasen „vom Dies- zum Jenseits“.

### **Die Hinkunft des Faschings in der gläubigen Hoffnung auf „ewige Freude“**

Zunehmende Freude am Kinderfasching - auch in Mering - gewährleistet die Fortdauer der Faschingsfreude. Ihre Entwicklungsgeschichte hat aber ihre Hinkunft in der gläubigen Hoffnung auf die „ewige Freude“. Schon diese Sehnsucht der Menschen bewirkt, daß auch der Fasching in dieser Welt niemals aussterben wird, wiewohl er sich auch ständig wandelt. Daraus wäre eigentlich eine „weiterführende Frohbotschaft des Faschings“ für den Christen zu folgern, daß der sündige Mensch in der „ewigen Freude der Seligkeit“ erlöst wird, wenn er an Gott glaubt. Jeder „echte Faschingsnarr“, selbst als „witzigste Figur“ dieser Welt, will Freude schenken, die eigentlich nur religiös im weitesten Sinne motiviert sein kann. Seine Tragik bestünde nur darin, wenn er seine Herkunft verleugnete und keinen Schöpfer anerkennt. Ein „weiser Narr“ ist und bleibt gläubig. Fasching darf nicht zu einem Glaubensersatz werden, denn die Ideologismen dieser Welt scheitern letztlich alle. In der Reformation wurde zwar auf die „Gottwidrigkeit der Narren“ hingewiesen. Dabei ist zu fragen, wer denn überhaupt wie Gott sei. Auch jeder Faschingsnarr ist auf dem Weg zu ihm und muß bedenken, daß „er nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort aus Gottes Munde“ lebt (Matth. 4,4).

Beim Studium zu meinem Gedichtband „Als Wojna-Pleny-Pilger durch das Heilige Rußland“ entdeckte ich in der Herder-Literatur, daß vom 14. bis zum 16. Jahrhundert die „Narren in Christo“ sogar „heiligen Fürsten“ gleichgeachtet wurden. Die Kirche in Rußland schrieb ihnen auch die „Gabe der Prophetie“ zu. Sie galten als „Kämpfer für die Gerechtigkeit im öffentlichen Leben“, 36 von ihnen wurden heiliggesprochen. Puschkin und Dostojewski schrieben über sie. Übrigens heißt der russisch-orthodoxe Fasching (im Gebiet des Kirchenzentrums Sagorsk „masljanica“, übersetzt „Butterwoche vor der Fastenzeit“). Christliche Narren sind solche, die sich durch den Fasching niemals von Gott abwenden, sich eher durch ihn zu ihm „hinführen“ lassen. Offensichtlich sind auch die Mitglieder des Meringer Faschingskomitee „Narren in Christo“, die durch den Fasching christlicher wurden als sie es vorher ohnedies waren. Versammeln sie sich doch jährlich nach den „Sessionen der Saison“ geschlossen zur Dankmesse in St. Michael und bekennen ihr Christentum. Ich will dies bewußt immer wieder herausstellen.

### **„Ich bin nicht würdig ... Herr, sprich nur ein Wort ...“**

Viele überlieferte Zeichen und Allegorien des Faschings meinen den erlösungsbedürftigen Menschen. Interessant ist dabei, daß die christliche Liturgie dem „sündhaften Narrenbrot“, das auch in den Meringer Faschingskrapfen symbolisch noch zu erkennen ist, das „heilige Brot der Erlösung“ gegenüberstellt. Allerdings deuten die Faschingsbrezeln im Meringer Land schon sinnvollerweise auf die Fastenzeit hin. Die Symbolik dieses Gebäcks mit den verschlungenen Linien spricht eindeutig für eine Devotionale der kirchlichen Andacht, mag man in ihnen die verschlungenen Arme betender Klosterfrauen oder Speichen des Rades der Ewigkeit erkennen. So verdeutlichen auch die hierzulande verabreichten Allerseeienbrezeln den Bezug zur Ewigkeit und die Brezelsuppe ist eine Speise der Fastenzeit vor Ostern. Übrigens stellt auch der große niederländische Maler Pieter Brueghel der Ältere Brezen in seinem berühmten Gemälde „Kampf zwischen Fastnacht und Fastenzeit“ eindeutig auf der Ostern zugewandten Fastenseite dar.

### **„Hofnarren“ und „Narren in Christo“**

Hofnarren des Mittelalters und der Neuzeit – als Meringer Festredner bin ich vielleicht auch einer – waren merkwürdigerweise stets geschätzt, obwohl sie manchen Oberen ins Gewissen redeten. Franziskanermönche bezeichneten sich zuweilen als „Narren in Christo“. Wie diese, trugen und tragen auch die Faschingsnarren Kapuzen. Für den heiligen Franz von Assisi war der Humor „ein Lebenssaft“. Jeder Christ habe ein „heiteres Gemüt“. Der Einfluß von christlichen Allegorien auf den Fasching ist nachgewiesenemmaßen immer bedeutsam.

## Im Narrenspiegel selbst erkannt

Sie haben sich genug selbstbespiegelt, die Meringer Narren, bevor sie immer wieder reumütig vor den Heiligen Michael treten. Dabei muß man freilich auch den Komiteemitgliedern einen „kleinen Narzißmus“ anlasten dürfen, ein bißchen eitel und hoffärtig gewesen zu sein ... und Jedes Jahr auf's Neue. Jedoch gilt dies aber für uns alle, selbst für unsere Politiker. Viele von ihnen sind Mitglieder oder Ordensträger der Faschingskomitees (Bürgermeister, Landräte, Abgeordnete ...).

Im Jahre 1708 erschien in Augsburg und Dillingen der „Sittliche Narrenspiegel“ von Geiler von Kaysersberg. Dieser „Narrenspiegel“, in den mehrere Narren schauen, empfängt einen Lichtstrahl von oben mit der Aufschrift: „Nosce te ipsum - erkenne dich selbst!“ Wie mir scheint, auch die Quintessenz der Meringer Faschingsentwicklung. Sollten wir ehrlichen Herzens auch weiterhin mit der „Beflecktheit“ unserer Narrenkostüme auf unsere eigenen „Flecken der Seele“ aufmerksam machen? Ich finde, da müßte jeder mehr oder weniger Fasching feiern. Wäre aber wirklich schon ein „Immakulatus“ unter meinen Zuhörern und Leser, der makellos und ohne Sünde ist, der möge den ersten Stein auch auf mich werfen.

Somit kann Fasching zu einem allgemeinen „Selbstbekenntnis“ für alle aktiven und passiven Narren werden. Dabei wird jeder überzeugte Christ die Einkehr zur Umkehr in der Fastenzeit mit Blick auf die österliche Auferstehungsfeier im Auge behalten.

## Im Fasching das Innere am Äußeren erkennen

Meringer Masken sollten nichts verdecken wollen, sondern das innere Wollen eines Narren auch an seinem äußeren Verhalten erkennen lassen. Selbst wenn sich einer „tiersch verkleidet“, sollte man ihn „terisch ernstnehmen“: je nach seinem Anliegen als „Bär“, „Hahn“, „Esel“ oder „Fuchs“. Warum sollte man sich dieser Sinnbilder menschlicher Lust schämen, zumal sie „allzumenschlich“ sind?

In meiner Böhmerwaldheimat waren bekanntlich „Tanzbärengruppen“ zu Faschingszeiten sehr verbreitet. Der Bärenreiber erklärte aufrichtig die Bedeutung der personifizierten „Tiermasken“ im Gefolge: Pfaufedern stünden für Hoffart, eine Bock-Maske symbolisiere Unkeuschheit. In Spanien wurden bis in das 19. Jahrhundert hinein Tiersymbole auch bei Fronleichnamsprozessionen mitgeführt.

Im Ablegen der Masken sehe ich aber den eigentlichen Sinn der Faschingsmaskeraden überhaupt. Die „Einsicht“, Laster selbst zu erkennen und dann auch „abzulegen“ führt zur Besserung moralisch fragwürdiger Einstellungen, ja zu einem freudigen Lebensgefühl. Im biblischen Sinne erscheint sogar der „Verlorene Sohn“ solchen Faschingsnarren „gleichnishaft“, die in sich „einkehren“, reumütig in das wirkliche Leben „zurückkehren“ und Geborgenheit in der Gemeinschaft, im Vaterhaus, erwarten.

## Fastnacht - zwischen Fasching und Fastenzeit

Zeitlich zwischen Fasching und Fastenzeit ist die Fastnacht sinngehaltig und zwangsläufig immer auch eine Entscheidung zum Guten zwischen den Lastern, die ja im Fasching anschaulich vorgespielt wurden. „Entsagung des Fleisches“ heißt doch auch Hingabe an geistige Werte in der beginnenden Fastenzeit.

Durch das konkrete Treiben des Faschings schauen „Narren in Christo“ auf das kommende Osterfest: am Aschermittwoch den Fisch - als Sinnbild Christi - essend, sind sie auch dem Cupido, dem heidnischen Liebesgott, entflohen und von der „Cantus des Herrn“ herausgefordert. So kann fürwahr der Fasching der Gottseligkeit der Menschen dienlich sein, ja gleichsam eine „Frohbotschaft sui generis“ (eigener Art) werden. Die Faschingsschellen abzulegen heißt ja auch etymologisch, „wieder mehr lieben wollen“.

Und waren an Fasching gar die Dämonen los und in den Masken „böse Geister“ wirksam, demaskiert tritt der Mensch vor Gott. Sogar in den „Perchten-Masken“ des Voralpenraumes, wie sie auch in dem von mir mitgestalteten „Fernsehfilm über den Bayrischen Hias!“ jüngst zu sehen waren, werden von Sprachwissenschaftlern Hinweise zum christlichen Epiphanie-Fest gesehen: Perchtentänze verherrlichten nicht das Dämonische, sondern drückten eher die Freude des sich nach Erlösung sehenden Menschen vor der „Erscheinung des Herrn“ aus.

## Erst recht im Fasching sich immer neu für Gott entscheiden

Fasching ist keine „gottlose Zeit“, er macht in vielfacher Weise sensibel für ihn und dafür, sich Jahr für Jahr zu seinem Sittengesetz zu bekennen. Da von Klérnikern seit altersher angenommen wird, daß sie sich für immer für Gott entschieden hätten, wurde - wie gesagt - auch von ihnen erwartet, daß sie an Fasching nicht in dämonischen Masken auftreten sollten. Und immer mehr Pfarrer nehmen den Fasching geradezu zum Anlaß, christliche Moral in der Vorfastenzeit zu predigen.

Es gibt auch zahlreiche „christliche Fastnachtsspiele“, die an Pfarrfamilienabenden aufgeführt werden.

Könnte also gerade die „Schaustellung der Gottferne“ in den tollen Tagen des Faschings nicht erst recht zur Suche nach wahrer Freude im Glauben herausfordern?

## **Fasching, ein symbolhaftes Spiel mit Ernstcharakter**

Wie die tragikomische Figur eines Clowns nachdenklich stimmt – bezeichnenderweise schenkte mir das Faschingskomitee Mering eine für meine Festrede –, so scheint der „verführerische“ Fasching spielerisch zur Erkenntnis von wesentlichen Aufgaben des Menschen beizutragen. Eine vorgespielte „verkehrte Welt“ kann also durchaus eine Hinwendung zum moralisch-sittlichen Handeln bewirken. Pädagogik und Pastoral nehmen jedes Spiel „ernst“.

## **Faschingsfreude im Lernprozeß der Kirchengeschichte**

Kirchliche Faschingsbräuche sind auch kirchengeschichtlichen Entwicklungen unterworfen. Symbolhafte Faschingsspiele einiger weniger entwickelten sich immer mehr zum Brauchtum für viele. Dies geschah auch nicht ohne Einwendungen der Kirchen.

So waren bis 1701 die üblichen Brauchübungen im Fasching für Frauen kirchenrechtlich nicht gestattet. Freilich muß dennoch angenommen werden, daß trotzdem auch sie schon früher ihren Fasching praktizierten.

Es wird auch berichtet, daß Papst Paul II. 1466 in Rom zum Fasching „Wettläufe der Juden“ einführte, die aber unter Klemens IX. wieder abgeschafft wurden, da sie zu antisemitischen Exzessen führten. Es gab zeitweise auch generelle kirchliche Faschingsverbote, zumal für evangelische Christen, die aber immer wieder aufgehoben wurden. Von der „herkömmlichen Übereinkunft“, daß Kleriker sich nicht als „Teufel“ maskieren sollten, sprach ich bereits in anderen Zusammenhängen. Seit dem II. Vatikanischen Konzil veranstalten vermehrt Ortsgeistliche Faschingsveranstaltungen in Pfarrsälen, die das „närrische Volk“ mit christlicher Freude erfüllen sollen.

Nach dem Vorbild des Predigers Abraham a Sancta Clara bieten heutzutage Geistliche ihre „Sittenlehre“ zu Fasching in lustigen Fabeln und kurzweiligen Geschichten an. Ein Meringer Kaplan predigte an einem Faschingssonntag in einer erheitenden Gedichtform. Wiederum ein „erbauender Hinweis“ für die Augsburger Bistumsynode 1990.

Sittenlehren bot ja auch schon das „Narrenschiff“ Sebastian Brants von 1494/95 in 112 Kapiteln. Dies versuchen auch die zahlreichen Fastnachtsspiele in den Kirchengemeinden heute noch, indem sie „menschliche Schwächen“ aufdecken und christliche Tugenden „vorspielen“.

## **Faschingsnarren als „kleine Sünderlein“?**

Im Fasching werden freilich auch Verfehlungen verharmlost, vielleicht in der Absicht, daß sie dennoch ernst genommen werden. Der „kleine Mann auf der Straße“ solle wenigstens einmal im Jahr die „Wahrheit über seine Oberen“ sagen dürfen. Selbstverständlich geht es auch dabei „nur“ um deren „kleine Sünden“.

Spielerische „Faschingsgerichte“ über irdische Vergehen werden oft allegorisch als „heilsgeschichtliche Vorwegnahmen“ mit Blick auf das Jenseits dargestellt. Verurteilte Puppen und Strohmannen symbolisieren gar die Strafen des „ewigen Gerichtes“ und „erhöhen maßlos“ Faschingsbräuche im theologischen Sinne.

Büttenreden wurden aber allerorts tatsächlich zu einer „moralischen Anstalt“, meist anhand von politischen und gesellschaftlichen Rückblicken auf das abgelaufene Jahr. In Mering spricht dieses „moralische Urteil“ in der Regel der maskierte „Dorftrottel“ des Faschingskomitees, aber ohne dessen Zensur.

## **Ökonomische Aspekte des Faschings - Fasching ein „ernstgenommener Wirtschaftsfaktor“**

Wir haben es heute auch mit einer modernen Faschingsindustrie zu tun, die verkaufen will. Sie erfindet alle Jahre merkwürdige Faschingsartikel und die entsprechenden „Bräuche“ dazu. So hatten aber auch schon früher z.B. die Metzger in der Faschingszeit Gelegenheit, Fleischwaren zu den vielen Festen feilzubieten, um für die „fleischlose Fastenzeit“ einen Einnahmeausgleich zu erhalten.

Bei Faschingsveranstaltungen im Meringer Papst-Johannes-Haus wirft bekanntlich der „Reich-Metzger“ Würste unter die Leute und Werbung ist offensichtlich erst recht an Fasching erlaubt. In den Fastenzeitungen werben viele Firmen für ihre Produkte mit Vorliebe, auch in diesem Buch „Meringer Fasching“. Faschingsorden werden gerne an Betriebe und Banken verliehen, um sich von diesen weitere Veranstaltungen oder Festschriften (auch diese Jubiläums-Festausgabe!) finanzieren zu lassen.

Der Alkoholkonsum ist gewiß auch ein Wirtschaftsfaktor, sollte aber kein Indikator der Faschingsfreude in einer freien Gesellschaft sein. Selbst Gorbatschow will für seine Perestrojka den Alkoholumsatz zügeln, wie ich auf meiner Rußland-Wallfahrt jüngst anschaulich erfuhr. Fasching ist gewiß auch, aber weit mehr als nur ein Werbeträger oder Wirtschaftsfaktor.

## **Politik und Fasching - Gesellschaftskritik oder politische Manipulation?**

Demokratien und Diktaturen beeinflussen den Fasching auf ihre Weise. Dies tat die Französische Revolution wie die Naziherrschaft nachhaltig. Im Jahre 1935 wurde das Komitee des Mainzer Carneval-Vereins in Schutzhaft genommen. Dennoch wurde 1937 der „Bund Deutscher Carneval“ gegründet. Der Nachkriegsfasching - wie die Meringer Chronik beweist - hat wiederum ein eigenes gesellschaftspolitisches Gepräge, mit demokratisch-freiem Zuschnitt.

Nach jedem Krieg erstand der Fasching neu, wie ein junges Mädchen aus der „Altweibermühle“, jedoch immer auch den gesellschaftlichen Bedingungen unterworfen. Auch aus der Meringer Schulchronik läßt sich die Zeitgebundenheit des Faschings belegen. Sogar die Auswahl der Faschingsspiele ist nicht frei von gesellschaftspolitischen Zeitumständen. Jede Faschingssession hat ihre - oft auch gesellschaftskritische und politische - Moral, wie die Fastnachtsspiele von Hans Sachs auch schon. In unserem demokratischen Rechtsstaat darf jeder Bürger in der Freude am irdischen seine Faschingsrollen frei spielen, zumal im Freistaat Bayern. Keiner sollte sie jedoch „überspielen“ und dabei seinen menschlichen Status der Würde der Person vor Gott vergessen.

## **Faschingslehren**

Ein Holzschnitt im „Narrenschiff“ Sebastian Brants zeigt Jungfrauen mit Narrenkappen und leeren Ampeln in den Händen. Nährinnen?

Ein „biblischer Narr“ ist sicher der bekannte „reiche Mann“, der nach Lukas 12,16 ff. vor seinem Tod nur irdische Reichtümer anhäuft:

„Du Narr. Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir fordern.“  
In der Nartheit verharren, wäre tatsächlich der Tod der Menschheit. Deswegen mahnt auch Sebastian Brant in seinem vielzitierten „Narrenschiff“ im 54. Kapitel:

„O narr gedenck zu aller fryst

Das du eyn mensch  
und tötlich bist.“

Der gläubige Mensch hofft auf die Barmherzigkeit Gottes. Er will die Freude, auch die Faschingsfreude der Menschen, vergibt Sünden, auch die Faschingsünden. Christus vergab einer „Maria Magdalena“, einem „Verlorenen Sohn“ und auch dem „Prasser“, als sie bereuten.

## **Die „Theologie des Faschings“**

„Faschingstheologie“ betrifft den erlösungsbedürftigen Menschen. Das Rollenspiel des Faschings hat Ernstcharakter und ist nicht nur auf das gesellschaftliche, sondern auch auf das religiöse Leben übertragbar. Faschingsbräuche waren immer schon auch Szenerien für eine daraus zu folgende Pastoral, wie es uns die Barockprediger schon lehrten.

Auch Faschingsnarren sind Geschöpfe Gottes, die in freier Entscheidung - wie alle Menschen - Verbrechen begehen oder Heilsames bewirken können. Fasching kann uns alle sehr anschaulich auf zwei Welten in uns und um uns herum besinnen helfen: mit Christus nach Emmaus zu gehen oder im Trubel von Babylon zu enden.

Wie der „Ackermann aus Böhmen“ oder der „Jedermann“ auf der „Weltbühne“ in Salzburg die Sterblichkeit des Menschen aufzeigen und auf die Überwindung des Todes im Glauben an Gott verweisen, so versuchen es auch echte Faschnachtsspiele. Durch Gott wird - auch den Narren - ewiges Heil zuteil.

## **Begrenztheiten des Faschings**

Masken des Todes in Ballsälen mögen erschrecken, künden aber emüchtemd von der Begrenztheit des Faschings, verlangen nach ewiger Freude, über den Tod hinaus. Leben und Tod gehören auch im Fasching zusammen. Mit Christus aber sollte der Tod für alle Christen seine Schrecken verloren haben. Fasching eine Katharsis, sogar eine Läuterung auf dem Wege des Heils?

Am Fastnachtdienstag schon zeigen leere Geldbeutel die „Begrenztheit des Materialismus“ an. Es beginnt die Fastenzeit, in der der Mensch sich seiner Geistesseele bewußt werden sollte.

Das „Begräbnis des Faschings“ wird in der Literatur weniger als Gotteslästerung, vielmehr doch als eine „frohe Botschaft der Überwindung des Todes“ verstanden. Am Lechrain treten mancherorts bei Faschingsbegräbnissen „Ankläger“ mit leeren Beuteln auf. Die Faschingsallegorese deutet einen geöffneten Geldbeutel der „Narren in Christo“ als „caritative Bereitschaft“. Wie wahr, Narren mit verschlossenen Taschen, die auch für Almosen nichts übrig haben, könnten ja auch keine echte Faschingsfreude gehabt haben.

## Das „MEMENTO HOMO“ des Faschings

Zur Umkehr aus menschlichen Verirrungen mahnt vor allem das Faschingsende, der Aschermittwoch. Der „verführerische“ Fasching hat ausgespielt, Faschingsfreude soll nun zur Osterfreude werden. Das „Schiff der Kirche“, mit dem erlösenden Kreuz Christi als Mast, nimmt „Schiffbrüchige des Narrenschiffes“ auf. Jeder Mensch hofft auf Barmherzigkeit, warum nicht die Rollenspieler des Faschings.

Fasching muß ein freudiges Spiel bleiben, er darf nicht zur „Lebenswirklichkeit“ werden. So gesehen besitzt der Fasching in sich selbst keinen Eigenwert. Er hat immer nur vorläufigen Charakter. In seiner „Vorfreude“ wirkt er antizipatorisch (vorwegnehmend), er nimmt in seinen Träumen Freude vorweg und deutet eigentlich die Sehnsucht nach ewigem Leben an. Er hat eine Herkunft in der irdisch verhafteten Menschlichkeit, und nur eine Hinkunft im Heil des Verzeihens und in der Barmherzigkeit Gottes.

Faschingsbegräbnisse symbolisieren – wie alle Begräbnisse dieser Erde – nur den Tod des Leibes und verlangen nach einem Leben im Geiste, über den Fasching hinaus.

Ohne Maske erscheinen ja auch Mitglieder des Faschingskomitees „Lach Moro“ in der Siedlung St. Afra oder anderswo zum „Fischessen“. Ich nehme an, daß sie sich auch der christlichen Allegorese bewußt sind, daß diese Zeremonie „Abkehr vom sündigen Fleisch“ und „Hinwendung zum Fisch in Christus“ bedeutet. Wer aber schon mit diesem „Memento homo“ des Faschings diesen beginnt, für den kann er sich auch auf der Suche zur wahren Freude zu „erfüllen“ beginnen. Daher rät ein Kölner Karnevalslied schon um 1500 den Narren und Jecken, ja nicht zu sündigen gegen gute Faschingsitten und „in Abrahams Schoß den Frohsinn zu treiben“.

Gegen diese Frohbotschaft der Sittlichkeit im Fasching hätten auch die Jesuiten nichts einzuwenden gehabt. Sogar die faschingskritischen Lutheraner dulden die gesitteten evangelischen Faschingshochburgen in Basel und an anderen Orten.

## Die Frohbotschaft der Faschingsfreude nach der Bibel

Schon oft war mir das „Buch der Bücher“ ein guter Ratgeber für Festreden über allzu weltliche Dinge und Anlässe. Diesmal fand ich, daß auch die Theorie von der „Hinkunft der Faschingsfreude“ biblisch zu begründen ist.

Das für den Fasching bezeichnende Wort „Freude“ steht an vielen Stellen der Heiligen Schrift direkt oder indirekt, so daß das wichtigste Buch der Welt mit Recht „eine Botschaft der Freude“, die „Frohbotschaft“ überhaupt, genannt wird. Einige dieser diesbezüglichen Zitate aus dem Evangelium sollten gerade heute für das Jubelkomitee des Meringer Faschings Ermutigungen und Ansporn für ein weiteres Vierteljahrhundert sein. Bibelworte sind also von „höchster Stelle“ autorisierte christliche Jubiläumswünsche, die auch zu erkennen geben, daß der „Meringer Fasching“ eine „ewige Zukunft“ haben kann.

## Liebe als Weg zur vollkommenen Freude

Das Evangelium, zumal die Frohbotschaft des Neuen Testaments, sagt nach dem Philipper Brief 4,4: „Freut euch im Herrn allezeit! Abermals sage ich: Freut euch!“ Und der Evangelist Johannes würde als Vorwort in die Meringer Faschingschronik schreiben: „Das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei“ (1 Joh. 4). Diese „vollkommene Freude“, die auch Menschen im Fasching erstreben, zeigt sich nach Johannes nur in der Liebe zu Christus: „Daran sollen alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe zueinander habt“ (Joh. 13,35). In seiner Liebe zu bleiben, rät uns Christus, „auf daß meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde“ (Joh. 15,11).

Möge auch die Meringer Faschingsfreude immer eine Vorfreude auf „himmlische Freuden“ sein und sich nicht nur im irdischen ergehen.

Dazu eine Erläuterung des Herrn selbst:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und weheklagen, die Welt aber wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein, aber eure Trauer wird sich in Freude wandeln“ (Joh. 15,20).

Um diese „vollkommene Freude“ dürfen wir nach dem Johannesevangelium – erst recht im Jubiläumsjahr – bitten.

„Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei“ (Joh. 16, 24).

## Warnungen vor Untugenden

Die christliche Frohbotschaft kennt aber auch die seelischen Gefährdungen im Fasching, wenn Paulus im Galaterbrief schreibt: „Offenkundig sind die Werke des Fleisches; dazu gehören Unzucht, Unkeuschheit, Wollust, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Ränkesucht, Zwietracht, Partelsucht, Neid, Völlerei, Schlemmerei und dergleichen.“

Davon sage ich, wie ich euch schon gesagt habe: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben“ (Gal. 5,19–22).

## Freude im Heiligen Geist

Ich glaube, daß sich der Meringer Fasching auch künftig nicht in „Werken des Fleisches“ erschöpfen wird; ich hoffe, daß er weitere „Früchte des Geistes“ zeitigen möge. Der heilige Paulus nennt solche Tugenden zum Nacheifern:

„Liebe, Freude, Friede, Langmut, Milde, Gültigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit; ...“ und meint:

„wider dergleichen richtet sich kein Gesetz“ (Gal. 19,22–23), auch nicht gegen eine „Faschingsfreude im Heiligen Geist“.

Und in einem Römerbrief des heiligen Paulus ist dazu zu lesen: „Denn das Reich Gottes besteht nicht in Spelse und Trank, sondern in Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm. 14,17).

## Freude als innerer Reichtum

Natürlich wünsche ich dem Faschingskomitee auch weiterhin eine solide finanzielle Basis zur Freude, wesentlicher jedoch bleibe der „innere Reichtum der Meringer“, um Faschingsfreude von innen heraus zu erleben.

Diese „Gottesgabe“ – besonders für ärmere Menschen – wird auch durch ein Bibelwort verdeutlicht, das meine Jubiläumswünsche begleiten möge:

„Bei vieler Bewährung in Drangsal ist die Fülle ihrer Freude bei ihrer abgrundtiefen Armut so überreich gewesen, daß sie den Reichtum ihres schlichten Wesens kundtat“ (Kor. 13,13).

Daher sollten reiche Faschingsnarren in Mering künftig nicht über ärmere lästern, denn die Frohbotschaft rät: „Laßt doch euer Gut nicht Anlaß zum Lästern werden“ (Röm. 14,16).

Schon eher ist das Faschingskomitee Mering gehalten, sich „des Schwachen im Glauben an die Freude“ anzunehmen, aber nicht dadurch, daß es seine Bedenken „bekrittelt“, wie es auch im Römerbrief 14,1 wörtlich heißt.

## Freude in allen Generationen – in der Nächstenliebe

Daß echte Meringer Faschingsfreude allzeit jung und alt erfreuen möge, ist mein besonderer Wunsch:

„Erfreuet stets die Alten, sie waren, was Ihr seid!“.

Daß Gott vor allem die Jugend erfreue und auch den Alten an's Herz legt, wieder wie frohe Kinder zu werden, ist ohnedies eine biblische Weisheit. *Freude in der Nächstenliebe.* Gottes- und Menschenliebe auch im Fasching zu bewahren, ist aber eine unabdingbare Voraussetzung jeder wahren Freude. Diese Freude sollte – besonders im Fasching – in alle Familien hineinwirken. Ich weiß, daß Meringer Faschingsfreunde nicht nur „Freudenumzüge auf der Straße veranstalten“, sondern auch einsame und traurige Mitbürgerinnen und Mitbürger in den Häusern aufsuchen.

Tat es nicht auch Christus so, als er bei Zachäus einkehrte? Bei Lukas heißt es hierzu: „...er nahm ihn auf in Freuden“ (Luk. 19,5).

In seiner Frohbotschaft verheißt Jesus denen bleibende Freuden, die in seiner Liebe bleiben. Der Meringer Fasching gibt auch dazu allen Gelegenheit.

## Fasching im Meringer Land

Als Bildungsforscher gestehe ich, daß der lustige Fasching in unserem bayerischen Freistaat ein ernstzunehmendes Forschungsprojekt ist, das weiterverfolgt werden muß. Schon eine kartographische Erfassung der „fastnächtlichen Aktivitäten in Kleinstädten“ erhellt – landesweit vergleichbar – die regionale Bildungsqualität der Faschingsfreude in unserer Heimat.

Neben den regionalspezifischen Bedingungsfaktoren wirken auch mythologische, besiedlungsgeschichtliche, soziale und besonders theologische Ursachen und Motive auf den Fasching im Meringer Land ein. Auch am Lechraim ist der Fasching älter als die Kirche und die Geschichtsschreibung. Zwar sind schon aus diesem Grunde die Anfänge der Faschingsfreude schier unerforschlich, jedoch kann z. B. schon aus den gegenwärtigen Wirkfeldern im Meringer Land auf ursprüngliche Fundamente diesbezüglichen Brauchtums geschlossen werden. Diese Studie sollte jedenfalls den reichen Inhalt und den tiefen Gehalt Meringer Faschingsfreude ermessen bzw. erahnen lassen.

## Fasching in Kirche, Schule und Gemeinde

Wie schon erwähnt, zog ich 1952 mit meinen Schülerinnen und Schülern froh von Haus zu Haus, um Dorrfasching zu feiern. In Forschungsinstituten, Ministerien und Regierungen bemüht man sich erfahrungsgemäß oft gezwungenmaßen und gekünstelt um Faschingsveranstaltungen, weil kein natürlicher Lebensbezug vorhanden und keine gemeinschaftliche Erlebnisheit, wie in einer überschaubaren Gemeinde, wirksam werden.

Da war schon die Gründung des Faschingskomitees Mering vor 25 Jahren eine „gemeinschaftsfördernde und kommunalpolitische Sternstunde“. Es kam unter den versammelten Vereinen spontan Freude auf, den ersten gemeindlich organisierten Faschingszug Merings durchzuführen. Auch am Jubiläumzug 1989 beteiligten sich fast alle – nahezu hundert – Ortsvereine an den „silbernen Veranstaltungen“. Das Faschingskomitee und sein Präsident bleiben aber die „Integratoren echter Faschingsfreude“.

Freude ist in einer aufkommenden Zeit der Staats-, Gemeinde- und Vereinsverdrossenheit gesellschafts- und kulturpolitisch bedeutsam. Wenn in der Bundesrepublik Deutschland – nach einer jüngsten Erhebung – 42% der Befragten keinem Verein mehr angehören wollen, dann ist dies für Mering ausnahmsweise nicht repräsentativ, wo Vereine nur so aus dem Boden schießen, die auch alle bei der Festveranstaltung vertreten waren. Darum könnten uns viele beneiden.

Dies trägt auch dazu bei, daß in Kirche, Schule und Gemeinde noch mit innerer Anteilnahme Fasching gefeiert wird. Das lockt sogar noch manchen „Ritter wider den tierischen Ernst“ hervor, der keinen Orden braucht. Als Faschingsnarr will er sich „selbstverwirklichen“ und dabei seine „Wirklichkeits- und Daseinsbewältigung“ nicht vergessen.

## **Fasching in gesellschaftlichen und staatlichen Bezügen**

Besonders in geselligen Extremsituationen des Faschings lassen sich Menschen als Christen und auch als Staatsbürger meiner Einsicht nach bestmöglich einschätzen, vor allem was die sittliche Grundsatztreue betrifft. Zweifellos ist der Fasching selbst immer so gut oder so schlecht wie die beteiligten Menschen als Individuen und als Sozialwesen. Sage mir, wie Du Dich im Fasching verhältst, und ich sage Dir, wer Du bist oder auch sein möchtest.

Merings Pfarrer zitierte vor kurzem beim Trauergottesdienst für unseren verstorbenen Landesvater Franz Josef Strauß diesen selbst. Er sagte, daß besonders Christen als Staatsbürger „zu allen Zeiten nach Grundsätzen des christlichen Glaubens leben“ sollten. Kirchliche Standpunkte und Normen seien auch für Politiker „wesentliche Orientierungspunkte“ in einer freien demokratischen Gesellschaft.

Auch der Fasching in der Demokratie bedarf des freiheitlichen und verantwortungsbewußten Bürgers bzw. „bürgerlichen Narrens in Christo“. Für den Fasching sind Freiheit und Selbstverantwortung existentielle Grundlagen. Erst in der Erfüllung christlicher Nächstenliebe nähert er sich seinem Ideal.

Echte Faschingsfreude, die aus aufrichtigen Herzen kommt und so in die Gesellschaft hineinstrahlt, trägt zur Bildung lebensfroher Gemeinschaften bei. Frohe Menschen im Fasching können - so gesehen - eigentlich nur fromme und gesittete Menschen sein. Es wäre nur zu wünschen, wenn „echte Freude im Fasching“ der zunehmenden Verdrücktheit der Staatsbürger in der Welt der Arbeit und Freizeit, in gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen und Hierarchien positiv etwas entgegenwirken könnte.

## **Fasching, ein Spiegel der Heimatgemeinde**

Gute Faschingsbräuche können zwar nicht idealtypische, demokratische Denkmodelle begründen, wohl aber gesellschaftliche Zustände wieder spiegeln und so zur sozialen Bewußtseinsbildung in der Heimatgemeinde beitragen. Selbst „Kehrbilder einer verkehrten Welt“ können zu einer Wende zum Besseren im gemeindlichen Umgang herausfordern und wenigsten sozialpsychologisch positiv wirksam werden.

So könnte z.B. zwar nicht das Vermummungsverbot für Demonstranten mit dem Hinweis auf Faschingsmaskeraden abgelehnt werden, wohl aber sollten diese geradezu zur „Demaskierung hinterhältiger Machenschaften“ in den Gemeinden anregen. Nur „falsche Masken“ verschleiern. Echte Masken wollen nichts „verdecken“, sondern eher das Fühlen und Wollen der Menschen „aufdecken“ und in das Gemeindebewußtsein einbringen. Im freien Rollenspiel des Faschings verdeutlichen Gemeindebürgerinnen und -bürger notwendigerweise gesellschaftliche Defizite oder stellen sogar überholte Statussymbole in Frage. Ernsthafte Generationsprobleme treten so in anschaulicher Weise zu Tage, die gemeinde- oder gar staatspolitisch bedeutsam erscheinen und oft auch berechtigte Anstöße zur Verbesserung des Gemeindeklimas sind.

Die landschaftliche Gebundenheit des Faschings entspricht faktisch und singgemäß auch unserem föderativen Staatsaufbau, der ja auch - wie die Faschingsbräuche - den regionalen Heimaten entsprechend gerecht zu werden versucht bzw. bürgernah angenommen werden will.

Auch die Meringer Faschingsbräuche lassen Rückschlüsse auf das lokale Heimatbewußtsein der Bevölkerung zu. Heimatgeschichtliche Themen bei den Faschingsumzügen oder Büttreden im Lechrainer Dialekt, Ausgabe Mering, sind positive Anzeichen dafür. Die volks- und sozialkundlich relevanten Szenarien des Faschings vor Ort unterstützen auch das pädagogische Anliegen des bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, Hans Zehetmair: „Heimat bewußt zu erleben und in der Heimatgemeinde Verantwortung zu übernehmen.“

„Wie Volksvertreter für unsere Heimatgemeinde tätig sind“ war schon 1962 eine vom Bayerischen Landtag prämierte und dadurch landesweit bedeutsame Wettbewerbsarbeit meiner Meringer Schüler. Ich hoffe, daß dieses Buch „Meringer Fasching“ - wie „Heimat zwischen Ballungsräumen“ (siehe Literaturangaben) - auch zur Pflege des Heimatbewußtseins im Freistaat Bayern beitragen wird. Gerade in der Faschingsliteratur sollte - wie im guten literarischen Fasching unserer Tage ohnedies - die Verantwortung jedes einzelnen für seine Heimat, z.B. im Zusammenhang mit der „Vielfalt kommunalpolitischer Fragestellungen“ im Sinne des bayerischen Kultusministers, verstärkt angesprochen werden.

## **Die Personalität, Sozialität und Regionalität des Faschings**

Faschingsfreude wird zwar individuell erlebt, ist aber immer auf den Mitmenschen bezogen und auf ihn angewiesen, um froh machen zu können. Echte Faschingsfreude entwickelt sich wesentlich aus sozialem Handeln mindestens zweier Menschen, aber immer auch in bezug auf dritte.

Wie meine hier aufgezeigte „Erlebnisgeschichte des Meringer Faschings“ verdeutlicht, bildet sich in ihr ortsnahe Zeitgeschichte, ja Bildungsgeschichte ab. Für Freude als ein Grundmotiv der Bildung in überschaubaren Räumen und Zeiten gibt es aber niemals Garantiescheine; sie muß immer wieder neu - auch als „Gottesgabe“ - „verdient“ werden.

Doch nicht so sehr die „Zeiten der wirtschaftlichen Überflüsse“ konnten Faschingsfreuden gewährleisten. Sie werden zwar nicht billig verschenkt, kosten aber weniger Geld als vielmehr unbezahlbare Nächstenliebe, die auch in Notzeiten Menschen erfreut. Ich konnte dies sogar als jüngster Kriegsgefangener ein halbes Jahrzehnt in russischen Lagern erleben. Dort wurde in der Tat das Leid zum Triumph der Liebe und inneren Freude als Erwartung der Einkehr, Heimkehr und Umkehr.

Freude müssen Menschen von innen heraus ersehnen, sich wünschen, erleben, erhoffen und letztlich daran glauben. Weil aber das „Prinzip der Hoffnung auf Freude“ für alle Menschen, auch für uns alle in diesem Saal, existentiell ist, hat auch der „Meringer Fasching“ seine sichere Zukunft.

## Glaube, Liebe und Hoffnung an Fasching

Schon die Urahnen am Lechraim und in allen deutschen Landen glaubten in ihren Vorfrühlingskulten an das Licht des Frühlings, das sie erhofften. Darum verehrten sie ihre Lichtgötter und kämpften förmlich mit ihnen gegen finstere Mächte des kalten Winters.

Die Sonne der Christenheit im Morgen- und im Abendland ist aber Christus, an den wir seit unserer Taufe glauben, ihn lieben und auf ihn hoffen. Von seiner Frohbotschaft her ist auch die christliche Vorfastenzeit, der Fasching, erfüllt, sonst wäre wahre Freude - auch hier bei meiner Jubiläumsansprache - nicht aufgekommen. Die von mir aufgezeigte Geschichte des Faschings erscheint vor allem als ein „Laufbild christlicher Kultur in zwei Jahrtausenden“.

Fasching ist das älteste und jedes Jahr zugleich das jüngste Volksfest der Welt. Es artikuliert Glaubensmeinungen, Liebes Einstellungen und hoffnungsvolle Erwartungen immer wieder neu, auf der „ewigen Suche“ nach einer immer erfüllteren Freude.

Schon aus meinen zahlreich publizierten wissenschaftlichen Einstellungsuntersuchungen der Christen - auch im Meringer Land - wird mit Blick auf die Augsburger Bistumssynode 1990 deutlich (siehe auch Literaturangaben), daß sich Christen in der Welt von heute sogar in manchen Wirkfeldern engagieren wollen, die auch in einigen Themen des Jubiläumfaschingszuges 1989 in Mering - wie ich weiß - dargestellt werden.

Viele wissenschaftliche Abhandlungen der letzten Jahrhunderte über den Fasching - seit der über die „Carnivalstust“ von 1723 - erweisen die Kontinuität der Faschingsidee in der Schöpfungsanlage des Menschen, der immer wieder neu versucht, zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Darauf bauen ja alle Sozialstrukturen in allen regionalen Ebenen, auch in der Marktgemeinde, der Kirchlichkeit und des Faschings von Mering.

Kein Zufall, sondern bewußte Repräsentation und Anstandspflicht, daß am heutigen Festakt des Meringer Faschingskomitees zum „silbernen Jubiläum“ prominente und fachkundige Vertreter aus Kirche, Staat und Gesellschaft anwesend sind. Schon 1294 nahmen bei einer „Fastnachtfeyer“ in unserer Landeshauptstadt München die bayerischen Herzöge Stephan und Heinrich teil. Ehrenwerte Gäste gleichen Namens sind ja auch heute hier im Saal: z.B. „Altherzog“ Heinrich, „Kurfürst“ Max etc. Wir alle aber sind gewiß glaubende, liebende und hoffende Faschingsfreunde und „verdienen“ somit auch „echte Faschingsfreude“.

## Kontinuität, Wandlungs- und Zukunftsfähigkeit des Faschings

Der Fasching hat - wie jeder Mensch auch - Bestand in seiner Kontinuität, Wandlungs- und Zukunftsfähigkeit. Der Festredner will abschließend auch noch die spezifische Kreativität, Flexibilität und Vielfalt des Meringer Faschings lobend hervorheben und bei all seiner arteigenen Wandlungsfähigkeit die Kontinuität seiner Grundidee betonen.

Dafür haben sich der unermüdete Präsident, das tüchtige Komitee, die Garde und alle gesitteten „Moro-Narren und Näminnen“ für Mering verdient gemacht. So wird unser Fasching - und nicht nur in Mering - immer sein, aber er wird immer so sein, wie wir ihn haben wollen bzw. wie wir allzeit selber sind. Meine Festrede zeigt auf, daß er jedenfalls seit Menschengedenken kontinuierlich wandlungs- und zukunftsfähig war, wie eben die Menschheitsgeschichte auch.

Die jeweilige Zeitgeschichte beeinflußt als Mentalitätsgeschichte den Menschen und seinen Fasching. Seit dem 18. Jahrhundert wurde der Fasching durch die Französische Revolution, die 1989 ihr 200jähriges Jubiläum „feiert“, verbürgerlicht, die Aschermittwochsreden seit dem 19. Jahrhundert wollen ihn „verpolitisieren“. „Malpuz wie es singt und lacht“ literarisiert ihn im 20. Jahrhundert. Aachen wiederum verleiht dem Fasching, der dort ja auch Karneval heißt, einen „tierischen Ernst“; einige Fanclubs wollten ihn am liebsten „entkleiden“, wo doch gerade die „Verkleidung“ ihm angemessen sein sollte.

Ich bekenne gerne und freudig, daß ich den Fasching etwas vermenschlichen, humanisieren, ja verchristlichen möchte, weil ich glaube, daß nur durch „wahre Nächstenliebe“ jede Freude, auch die „echte Faschingsfreude“ gedeiht.

Dieses Anliegen, lieber Leser, versuchte ich auch am Beispiel der ländlichen Faschingshochburg Mering, zwischen München und Augsburg gelegen, darzustellen. Es freut mich als Bildungsforscher und Pädagoge besonders, daß immer mehr Faschingsexperten ähnliches über den Sinn der Faschingsfreude unter regionalen Aspekten aussagen. So sah ich - nach Abfassung meines Manuskriptes - im II. Deutschen Fernsehen am 23. Oktober 1988 eine Sendung über die Fastnacht in Mainz, der weltbekannten Faschingsmetropole. Eindrucksvolle Bilder über den urbanen Fasching am Rhein wurden überzeugend kommentiert. Die närrischen Figuren am Narrenbrunnen, die Harlekine und „Philosophen auf närrischen Sesseln“, gewannen zusehends an Ausdruck, als über sie das „Wasser der Taufe“ floß. Man spürte die Einheit einer „vergeistigten Faschingsfreude“ in der Vielheit der einzelnen Namenindividualitäten.

Selbst der Mainzer Faschingszug ist keine Revolution der Straße, bei der Narren gesellschaftsgefährlich explodieren würden; sie implodieren eher und lassen durch Masken ihr Inneres durchscheinen. Die Mainzer ergänzten bekanntlich die Trtkolore der Französischen Revolution mit dem Gelb der menschlichen Schwäche, des Neids, ja der Ausgestoßenheit, zu ihrer „Quatrolore menschlicher Selbsterkenntnis“. So werden allzu menschlich auch die Politiker dargestellt, z.B. wie Stoltenberg mit dem Pfeitegeier fertig wird oder Gorbatschow mit seiner Perestrojka den „russischen Bären“ zähmt.

Fasching zeigt sich zweifelsfrei als ein zeitkritisches Bürgerfest in einer freiheitlichen Demokratie, auch im Rück- und „Vorausblick“ auf Diktaturen. Der Kommentator berichtete, daß in den dreißiger Jahren auch das Mainzer Faschingsprogramm der nationalsozialistischen Kreisleitung vorgelegt werden mußte. Kinder legten Pflanzen- und Tiermasken an, sie „sprachen durch Blumen“, und erwachsene Narrensoldaten persiflierten den Gleichschritt.

Die Feststellung, daß die Maske der Mensch bleibe, hat somit auch in Mainz einen moralisch-theologischen Bezug für Aktive wie für zuschauende „Profane“. Der Fasching müsse sauber bleiben, wurde gesagt: Asche komme zu Asche, wenn er verbrannt und beerdigt werde. Der Aschermittwochsruf der Mainzer: „Der Fasching ist tot, es lebe das Johannesfest!“ gibt der Faschingsfreude letztlich ihre christliche Sinnerfüllung. Er ist ein unüberhörbarer und „anschaulicher“ Hinweis auf Johannes den Täufer wie auf den Evangelisten, auf das österliche Taufwasser wie auf das „ewige Wort der Frohen Botschaft“, die nicht zuletzt seit dem Mainzer Buchdrucker Johannes Gutenberg stark verbreitet wurde.

Das „Freuet Euch!“, das „Laetare des Evangeliums“ möge auch in Mering im Fasching und zur Fastenzeit, in der sich die Kirche mit jedem Fastensonntag mehr auf die „österliche Auferstehung aller Menschen“ freut, weiterhin Sinn machen.

### **Frohe Wünsche und einen herzlichen Dank**

„Echte Faschingsfreude“ wünsche ich für den Jubelfasching 1988/89 aufrichtig und von ganzem Herzen dem verdienten Präsidenten, allen Mitgliedern des Komitees „Lach Moro“ e.V. sowie allen Ehrengästen und Faschingsfreunden aus fern und nah, besonders allen „Narren in Christo“ und Faschingsfreunden in Mering, im Meringer Land, im Landkreis Aichach-Friedberg, im Regierungsbezirk Schwaben, im Feistaat Bayern, in der Bundesrepublik Deutschland und in allen Ländern dieser Welt.

Lassen Sie mich schließlich auch über alle „silbemen Jubiläen“ hinausdenken und uns allen, besonders Ihnen, meinen aufmerksamen Zuhörern und gewiß nachdenklichen Lesern, jedem einzelnen sein „goldenes Jubiläum“ aufrichtig in vollkommener Freude mit Gottes Segen wünschen.

Herzlichen Dank für Ihre freudeerfüllte Aufmerksamkeit und erfreuliche Lesebereitschaft! Lach Moro!

## Literatur zur Thematik

Abraham a Sancta Clara:

Ein Hui und Pfui auf die Welt. Zusammengestellt von Birgit K. Grasberger. Paul Patloch Verlag Aschaffenburg 1986

Aiblinger, Simon:

Vom echten bayerischen Leben. Bräuche, Feste, Zeitvertreib.

BLV Verlagsgesellschaft München/Wien/Zürich 1975

Bayrische Volkskultur. Hrsg. v. d. Landeshauptstadt München 1978

Bemhart, Joseph:

Schwäbische Porträts. Hrsg. v. L. Wachinger mit einem Vorwort von A.M. Miller. Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1984

Brant, Sebastian:

Das Narrenschiff. Basel 1494/95/99. Hrsg. v. Manfred Lemmer, Tübingen, 2. Auflage 1968

Dünninger, Eberhard:

Johannes Andreas Schmeller und die Hallertau. Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Pfaffenhofen a.d. Ilm 10/1985

Ders.:

Politische und geschichtliche Elemente in mittelalterlichen Jenseitsvisionen bis Ende des 13. Jahrhunderts. Dissertation Würzburg 1962

Ettl, Gerhard (Hrsg.)

Mit einem Senfkorn Glauben im Gepäck. Texte junger Christen.

Verlag Ludwig Auer Donauwörth 1985

Frel, Hans:

Fasnacht – Fasching – Karneval. In: Heimatpflege in Schwaben 1985/1 – Beilage der Zeitschrift „Ebbes“.

Fried, Pankraz:

Historisch-statistische Beiträge zur Geschichte des Kleinbauertums (Söldnertums) im westlichen Oberbayern. Sonderdruck aus den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München, Band 51, 1966

Herder-Verlag (Hrsg.): Das Heilige Rußland. Freiburg 1988

Kuhn-Foeltz, August:

Stundenbuch der Lebensfreude. Selbstverlag, Nußdorf o.J.

Künzig, Johannes:

Die alemannisch-schwäbische Fasnet. Hrsg.v.d. Landesstelle für Volkskunde Freiburg i. Breisgau 1950

Lau, Alfred:

Carneval international. Univers-Verlag, Bielefeld o.J.

Leoprechting, Karl von:

Bauernbrauch und Volksglaube in Oberbayern. Unveränderter Textneudruck der Originalausgabe von 1855.

Süddeutscher Verlag, München 1977 (2. Auflage): „Aus dem Lechrain“ - Zur deutschen Sitten und Sagenkunde von Karl Freiherrn von Leoprechting. München. Literarisch-artistische Anstalt 1855

Lohmeier, Georg:

Bayerische Barockprediger. Vorwort von Abt Hugo Lang.

Süddeutscher Verlag, München 1974

Metzger/Lauterwasser/Schneiders:

Narro und Hänsele. Schwäbisch-alemannische Volksfasnacht.

Jan Thorbecke Verlag Lindau i.B. 1956

Moser, Dietz-Rüdiger:

Fastnacht-Fasching-Karneval. Das Fest der „Verkehrten Welt“.

Verlag Styria Graz/Wien/Köln 1986

Nowey, Waldemar:

Jugend zwischen Krieg und Frieden, Gedichtband, o. J.

Glaube und Kirchlichkeit - Heils- und Weltauftrag

Hofmann Verlag Augsburg 1984

Herausforderungen an die Kirche - Soziale und regionale Wirkfelder

Auer-Verlag, Donauwörth 1980

Heimat zwischen Ballungsräumen

Hofmann Verlag, Augsburg 1987

Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt.

Hofmann Verlag 1986 (Fernsehfilm zum Buch: „Ich bin der Fürst der Wälder“, Bayerisches Fernsehen, Erstsending 22. 11. 1986).

Schmeller, Johannes Andreas:

Bayerisches Wörterbuch. Sammlungen von Wörtern und Ausdrücken... mit urkundlichen Belegen...

Stuttgart und Tübingen, in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung 1827

Schiller, Friedrich von:

An die Freude; Das Lied von der Glocke.

Wölzlmüller, Martin:

Der Lechrain und seine Sprache. Landschaft, Brauchtum, Mundart. Landsberger Verlagsanstalt Martin Neumeyer 1987

